A sc.
5528
w

Asc. 5528 w

403. Rosina

Die guten Einwirkungen des geistreichen Pfarrherrn Seeburg auf seine christliche Pfarr-Gemeinde Willigheim

theils im Predigtamte, theils in Früh-, Christen- und Hauslehren, mitunter auch in der Feyertags-Schule.

Ein Haus- und Familien-Buch

zur gedeihlichen Nachlese und Erbauung, auch zu Fest- und Prüfungs-Geschenken brauchbar.

Von dem
Verfasser der geistlichen und weltlichen Legende des heil. Leopold bey den P. P. Mechitaristen in Wien.

Mit Linzer'scher Ordinariats-Genehmigung.

Linz, 1837.
Gedruckt und im Verlage bey Joh. Weinmayr, bürgerl. Buchdrucker, Herrengasse Nr. 797.

Ia/72/150

„Zwar sind alle Tage dem Herrn heilig, aber in der Sprache der christlich-apostolischen Kirche wird der Sonntag ganz vorzüglich als der Tag des Herrn genannt. Da bringt man ihm besonders den Zins des Lobes und der Anbethung dar, welcher ihm gebührt. Groß ist demnach das Laster und die Thorheit derjenigen, welche die Heiligkeit des Sonntags entehren; groß das Unheil, welches sich diejenigen zuziehen, die denselben zu einem Werk- und Sündentage machen.

Das Nämliche gilt auch von den Festtagen des Herrn und seiner lieben Heiligen."

(Der fromme Hermann Goldhagen).

Bayerische Staatsbibliothek München

KÖNYVTÁRI KÖZPONTI ... NEM ADHATÓ KI!

Inhalts=Anzeige.

Seite

Das Dorf Willigheim und sein neuer Pfarrherr 1

Erste Vorlesung.

Ueber die allerseligste Jungfrau Maria, die Mutter Jesu Christi, des Erlösers der Welt 8

Das Leben und Hinscheiden der Gottes Mutter — Mariens hohe Abkunft nach dem Fleische — Die erhabene Geburt Mariens nach dem Geiste — Maria die reinste Jungfrau, die wahre Gottesgebärerin — Die Empfängniß Jesu Christi von Maria, der Menschheit nach — Die Empfängniß des Sohnes Gottes durch die Mitwirkung des heil. Geistes — Die Geburt des wahren Gottmenschen durch Maria — Die vielen und großen Tugenden Mariens — Die Verehrung Mariens.

Zweyte Vorlesung.

Ueber den Stifter der christlichen Religion, unseren Herrn und Heiland Jesus Christus 21

Der heilige Name Jesus nach seinem Ursprunge — Der heil. Name Jesus nach seinen göttl. Wirkungen — Derselbe ist ein allwissender und ewig tröstlicher Name — Jesus Christus ist Gott, ein hoher Priester, ein Prophet, ein König — Die Geburt des Erlösers der Welt — Sein Auftreten im Tempel — Seine Taufe — Das erste, zweyte u. dritte Jahr des Lehramtes des Heilandes mit Wundern begleitet — Das Leiden, die Auferstehung und Auffahrt des Herrn — Die Sendung des h. Geistes

Seite

Dritte Vorlesung.

Die Gleichnisse des Heilandes vom Himmelreiche und die Besitznahme desselben nebst den Auslegungen der Gleichnisse 41

Das erste und zweyte Gleichniß vom Sämanne — Vom guten Samen — Vom Senfkorne — Vom Sauerteige — Vom Schatze — Von echten Perlen Vom Fischernetze — Vom Lehrer und dem Hausherrn — Vom Hausvater und den Arbeitern im Weinberge — Von dem abrechnenden Könige — Vom königl. Hochzeitmahle — Von den 5 klugen und 5 thörichten Jungfrauen — Von den Knechten mit den verschiedenen Pfunden oder Minen — Die Besitznahme des Himmelreiches.

Vierte Vorlesung.

Die Abschiedsreden, Lehren und Ermahnungen von Jesus an seine Schüler; das Gleichniß vom Weinstocke; das Gebeth des Heilandes 59

Fünfte Vorlesung.

Die zwölf Apostel des göttlichen Erlösers . . . 72

Das Apostelamt — Warum der Herr arme Fischer zu diesem Amte wählte? — Jesus versprach seinen Jüngern für ihr Amt nichts Glänzendes, sondern alle Arten von Leiden — Ein Lobgesang der kathol. Kirche auf alle heilige Apostel.

Sechste Vorlesung.

Die Schutzgeister des Himmels 91

Siebente Vorlesung.

Die Eroberung von Jerusalem durch Titus und durch die Kreuzfahrer 97

Folge und Schluß 110

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Pfarrgemeinde Willigheim und ihr neuer Pfarrherr.

Einleitung.

Willigheim ist eine ausgebreitete Pfarrgemeinde in einer wildschönen Gebirgsgegend der deutschen Erdzunge; aber noch immerhin viel zu wenig bekannt, und doch sollte dieses nicht seyn, denn die Pfarre hat ihren Namen dadurch erhalten, weil sich in derselben Menschen ansiedelten, welche für gute Dinge recht empfänglich und für die Ausführung davon recht bereitwillig waren. Es hatte diese Gemeinde den ehrwürdigen Emmerich, seinen geliebten Seelsorger, im hohen Greisenalter verloren, und stand in banger Erwartung des auf ihn kommenden Nachfolgers. Der Abgeschiedene hatte sich bey seinen Pfarrkindern dadurch ein bleibendes Denkmal der Liebe gegründet, weil er nach Kräften dafür gesorgt hatte, daß sich die Pfarrkirche durch ihre Einfachheit und Reinlichkeit auszeichnete, daß er eine bessere Kirchenordnung und Kirchenaufsicht nach den Befehlen des hochwürdigsten Ordinariates einführte, und das Wort Gottes ihm wie einem Apostel voll der Würde und Sal-

bung vom Munde floß. Seine Predigten wurden daher immer recht fleißig besucht: Jung und Alt drängten sich gerne zu diesen. Nur konnten an denselben nicht immer alle Theil nehmen, weil die Pfarre zu ausgedehnt, der Mann allein, und in alten Tagen öfters kränklich war. Ein großer Theil der Pfarrgenossen mußte also benachbarte Pfarrorte besuchen, und das bischöfliche Konsistorium konnte dem Uebel, wegen Priestermangel, nicht steuern, da verheerende Kriege denselben herbeygeführt hatten. Den hoffnungsvollen Kleinen aber war der hinübergeschlummerte Emmerich deßwegen so lieb gewesen, weil er ihnen ein neues, lichtes und bequemes Schulhaus gebauet, und nebst guten Büchern für einen tüchtigen Lehrer gesorgt hatte, der es verstand, den Kindern das Brot zu brechen und Milch und Honig zu reichen. Stirbt nun so ein Mann, wie Emmerich war, dahin, so trauert eine Gemeinde immerhin mit Recht über einen solchen Verlust, und es darf ihr eine Bangigkeit für einen Pfarrerswechsel keineswegs mißgedeutet werden. Dießmal war aber eine solche Sorge nicht nöthig; denn der Herrschaftsinhaber und Pfarrpatron, Graf v. Semor, hatte dafür gesorgt, daß seine theure Gemeinde in Willigheim an dem Pfarrherrn Seeburg, einen in jeder Hinsicht ausgezeichneten Seelsorger, er-

halten sollte, einen Mann im besten Mannesalter, rüstig, moralisch=gut, wissenschaftlich=gebildet, munter und voll des Anstandes in Gesellschaft, wirthschaftlich und wohlthätig.

Dieser vortheilhafte Ruf war ihm bereits vorausgeeilt, als das Schutzengelfest herbeykam, und mit ihm auch die Kirchweihe von Willigheim. An diesem Tage sollte der neue Pfarrherr seine erste Predigt halten, und hierauf waren die Bewohner von Willigheim in der That sehr begierig. Alles machte sich früh auf, um im Hause Ordnung zu schaffen, und recht nett und auferbaulich in der Kirche erscheinen zu können. Diese hatten es auch am besten errathen, denn kaum hatten sich die Schatten der Nacht über den Kirchthurm von Willigheim auf seine ermüdeten Bewohner herabgesenkt, so war auch der neue Pfarrherr ganz in der Stille in seiner künftigen Behausung angekommen, um das Erstemal unter seinen Pfarrgenossen zu schlafen. Dießmal hatte die Ruhe ganz kurz gedauert, denn der Pfarrherr Seeburg wollte eben so unvermuthet, als er gekommen war, unter seiner jetzigen Gemeinde im Hause des Herrn auftreten. Das geschah auch; denn kaum hatte der Gehülfe des Schullehrers den Tag angeläutet, so saß auch der Pfarrherr Seeburg schon im Beichtstuhle. Da sollte ihn seine

neue Heerde zuerst als ihren besorgten Seelenhirten treffen. Es währte auch nicht lange, so kamen schon mehrere Bäuerinnen, welche ihr Gewissen am Tage des heil. Schutzengels und ihrer Kirchweihe durch die Beicht reinigen wollten. Sie nahten sich nach den Vorbereitungsgebethen schweigend und mit Ehrfurcht dem Beichtstuhle, und empfingen, wider aller Gewohnheit, nach abgelegter Beicht, einen Zettel. Auf einem jeden derselben war ein passender Spruch aus der Bibel geschrieben, und am Ende hieß es: „Zum Andenken an den Pfarrer Seeburg.“

Als der Orgelton das Predigtlied anstimmte, trat der sehnlichst erwartete Pfarrherr auf der Kanzel unter die freudig betroffene Gemeinde. Sie wurde es aber noch mehr, als ihr der neue Pfarrherr ankündigte, daß es dem hochwürdigsten bischöflichen Konsistorium in nun friedlich gekommenen Tagen möglich geworden sey, ihm für den beschwerlichen und ausgebreiteten Pfarrsprengel einen Hülfspriester beyzugeben, der nun mit ihm die seelsorglichen Verrichtungen theilen werde. Sonach könne sich die Gemeinde an Werktagen über tägliche zwey Messen, oder andere Gottesdienste, an Sonn- und Festtagen über einen Früh- und Haupt-Gottesdienst, an Nachmittagen aber über Christen- und Hauslehren, dann über

eine Wiederholungsschule freuen. Er bemerkte hierauf, wie es nun nicht mehr nothwendig sey, in benachbarte Pfarrorte zu wandern, sondern ermahnte und bath, daß sich alle Glieder der Gemeinde in ihrer eigenen Pfarrkirche wie die jungen befiederten Bewohner unter die Flügel ihrer Mutter versammeln, daß sie den guten Samen, der da ausgestreut werden wird, mit offenen Herzen empfangen sollen, damit in denselben die hundertfältige Frucht zum Besten Aller emporwachse. Er fügte bey, wie sie beym Frühgottesdienste an Sonn- und Festtagen kurze Lehren vernehmen werden, die bisher nicht ausgespendet werden konnten; wie dieses an weiter entlegenen Orten in der besseren Jahreszeit durch die Hauslehren geschehen werde; wie sie aber auch in der ebenfalls neu zu gründenden Wiederholungsschule von Gegenständen werden umständlicher sprechen hören, von welchen bis jetzt in Christenlehren und Katechesen u. s. w. nur kurze Andeutungen möglich waren, als da sind: das menschliche Leben in seinen verschiedenen Abstufungen und Verhältnissen; die Sorgfalt des Landesvaters für die innere und äußere Wohlfahrt des Staates; die Obrigkeiten und Behörden; die Abgaben und die Pflichten der Unterthanen gegen den Staat u. s. f.

Alles dieses werde der Pfarrherr mit seinem Kaplane in wechselweiser Wirkung, auch mit dem bereits tüchtig erwiesenen Schulmanne fördern, und alles dieses geschehe darum, damit die Sonn- und Festtage des Herrn und seiner lieben Heiligen desto zweckmäßiger und auferbaulicher gefeyert würden.

Alles dieses aber werde bey einer Gemeinde, die sich von jeher durch ihre Willfährde so sehr auszeichnete, und daher auch den Namen Willigheim erhalten habe, nur um desto schneller und gedeihlicher zu Stande kommen. Jung und Alt, nahe und ferne Bewohner können sich nun die Zeit ordentlich eintheilen, damit sie an dem Guten, was bereitet werde, den besten Antheil nehmen mögen.

Zum Schlusse kündigte Pfarrherr Seeburg an, daß die Gemeinde zum Kaplane den würdigen Stephanides erhalten werde, der sich durch seine Vorträge und Katechesen in der Pfarre Felling bis jetzt rühmlich bekannt gemacht habe. Welche Gegenstände derselbe dort behandelte, werden wir in einer andern Schrift erfahren; aber von den längeren und kürzeren Reden, Vorträgen und Vorlesungen, welche der Pfarrherr Seeburg an seine Gemeinde Willigheim theils während des sonn- und festtäglichen Hauptgottesdienstes, theils in

Früh-, Christen- und Hauslehren, wohl auch in der Feyertagsschule hielt, und wodurch er als ein eifriger Seelenhirt auf seine Pfarrkinder nach und nach recht wohlthätig einwirkte, wollen wir nun einen Theil in sieben Vorlesungen zusammen fassen.

„O schöner Beruf, in's offene Herz
Den Samen des Guten zu streuen,
Heilbringend zu seyn, wie ein himmlischer Geist,
Der Lehre sein Leben zu weihen;
Der Irrenden Leiter, der Leidenden Trost,
Ein Stifter des Friedens auf Erden;
Ein Wecker und Bildner des schöneren Sinns,
Ein Segen der Menschen zu werden!"

(Bronners erster Krieg II. 36.)

Erste Vorlesung.

Ueber die allerseligste Jungfrau Maria, die Mutter Jesu Christi, des Erlösers der Welt.

Ihr Mädchen, Jungfrauen und Frauen möget die erste Vorlesung in dieser geistigen Unterhaltungsstunde durch mich vernehmen. Da ich euch gar so gerne ein recht schönes Bild einprägen, und ein ungemein schönes Beyspiel zur Nachahmung vorstellen möchte, so glaube ich dieses am besten zu erreichen, wenn ich euch das Leben der heiligen Jungfrau und Gottes Mutter schildere; aber auch euch, meine geliebten Knaben, Jünglinge und Väter, wird sie im höchsten Grade verehrungswerth erscheinen wegen ihres Sohnes Jesus, den sie mit dem Nährvater Joseph groß gezogen, an die Quellen der älteren Offenbarung Gottes geführt, und mit ihren Tugenden ausgestattet hat, die so mild an ihn wieder zurückstrahlen.

Nachdem die Welt fast vier tausend Jahre seit ihrer Erschaffung gestanden hatte, rückte endlich

jener Zeitpunkt der großen Barmherzigkeit Gottes herbey, in welchem aus der Wurzel und aus dem Stamme Jesse jenes Meisterstück der Natur entsprießen sollte, dessen Glanz und Schönheit die von göttlicher Eingebung erfüllten Propheten schon lange zuvor in feyerlichen Gesängen gepriesen hatten.

Joachim und Anna lebten als getreue Eheleute in der Furcht Gottes, und hatten den damaligen Schimpf einer langen Unfruchtbarkeit mit Geduld ertragen. Da sie bey ihrem zunehmenden Alter auch die Hoffnung, Kinder zu erhalten, aufgegeben hatten, so dachten sie bey sich, ihr Eigenthum zur Ausübung der Gottseligkeit und Liebe zu verwenden. Aber Gott hatte es nur zugelassen, daß die heilige Anna bis in ihr Alter unfruchtbar blieb, damit man die späte, aber edle Frucht, von ihr um so mehr als ein Geschenk des Himmels ansehe. Der Allerhöchste hatte das im Schoße der tugendhaften Anna gebildete Kind gewählt, um durch dieses seinem ewigen Sohne die zeitliche Geburt zu verschaffen. Damit es dieser außerordentlichen Ehre würdig werde, schmückte er dasselbe in dem Augenblicke der Empfängniß mit Gnade, Unschuld und Heiligkeit. Die katholische Kirche begeht das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariens am 8. Dezember, jenes ihrer Geburt am 8. September.

Bald nach der Geburt erhielt das Kind bey der gesetzlichen Ceremonie den Namen Maria. Er bedeutet so viel als die Erhöhte; er deutet aber, nach der Auslegung des heil. Bernard und anderer heiliger Väter, den erwünschten Stern an, nach welchem jene hinsteuern müssen, die nach dem überschifften stürmischen Meere dieser Welt in dem Hafen einer beglückten Ewigkeit landen wollen.

Das Namensfest Mariens wird in der Kirche am ersten Sonntage nach Maria Geburt gefeyert.

Später opferte sie ihre gottselige Mutter im Tempel. Diese Aufopferung wiederholte Maria in ihrem dritten Jahre noch vollkommener, und die Kirche feyert diese Aufopferung am 21. November.

Nach dieser Zeit blieb sie im Tempel, um sich in Anbethung dem Allerhöchsten zu widmen, und in allen Gott gefälligen Diensten zu üben. Alle, die sie sahen, erblickten an ihr das vollkommenste Muster der Nachahmung. Wie sie an Alter zunahm, so nahm sie auch an Frömmigkeit zu, und der Herr hatte vom Anfange der Welt keine reinere Andacht, keine anständigere Dienstbezeugung erhalten, als diese.

Im jungfräulichen Alter verlor sie ihre Eltern

durch den Tod, und ihre Anverwandten beschlossen ihre Verehelichung. Sie wählten daher einen Bräutigam aus ihrer Verwandtschaft. Dieser war der fromme und gerechte Joseph, welcher aus dem Stamme David durch Salomon abstammte, wie Maria von eben demselben durch Nathan, dem dritten Sohne Davids.

Die Vermählung Mariens wird am 23. Jänner begangen.

Maria war mit Joseph vermählt, aber demselben von ihren Anverwandten noch nicht feyerlich zugeführt, als sie die feyerliche Gesandtschaft vom Himmel empfing. Der Erzengel Gabriel kündigte ihr an, daß sie zur Mutter des Sohnes des Allerhöchsten auserwählt sey, dem sie den Namen Jesus geben soll.

Um sie über das Versprochene desto mehr zu versichern, erklärte er, daß sich ihre alte Base Elisabeth im sechsten Monate schwanger befinde. Hierauf gab Maria die ehrerbiethige Antwort, daß sie sich dem Willen des Allerhöchsten als seine Magd unterwerfe. Bald hierauf ging sie über das Gebirge von Judäa in die Stadt Hebron, um ihrer Base Glück zu wünschen. Bey der Ankunft und dem Gruße Mariens sprang das Kind in dem Leibe der Elisabeth auf. Als Elisabeth sprach: „Wie

kommt es, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?" und Maria ihr Glück und ihre Gnade entdeckt sah, brach sie in jenen herrlichen Lobgesang aus, welchen die katholische Kirche täglich bey der Vesper durch den Mund ihrer Priester wiederholet: „Meine Seele lobet den Herrn ꝛc."

Obgleich Maria unschuldig und heilig war, so hatte sie doch harte Prüfungen zu bestehen und allerley Trübsale zu erfahren. Das ihr vom Engel angekündigte Geheimniß war dem heil. Joseph unbekannt, und man bemerkte an ihr bereits die Spuren der Schwangerschaft. Sie war in Verlegenheit und schwieg. Da sie aber Joseph keines Vergehens beschuldigen konnte, gedachte er, ihr einen Scheidebrief zu geben, und sie heimlich zu verlassen. In diesem bangen Zustande brachte ihm ein Engel die Nachricht, daß die Frucht Mariens vom heiligen Geiste empfangen sey, und daß aus ihrem Schoße der Erlöser des sündigen Menschengeschlechtes hervorgehen werde.

Als sich die Zeit ihrer Entbindung näherte, erging vom Kaiser August der Befehl, daß sich alle seine Unterthanen in dem Orte ihres Vaterlandes sollen einschreiben lassen. Dieses nöthigte Joseph und Maria sich nach Bethlehem

zu begeben, und dort ihren Namen aufschreiben zu lassen, da sie als Nachkommen Davids von dort herstammten. Sie fanden aber in den Wohnhäusern daselbst keinen Aufenthalt, und mußten sich deßwegen Nachts in einen Stall begeben. Hier brachte Maria ihren Sohn zur Welt, welchen die Engel und die Hirten am Felde als ihren Gott erkannten, priesen und anbetheten. Um das Gesetz zu erfüllen, überließ ihn Maria am achten Tage nach der Geburt der schmerzlichen Beschneidung, und brachte ihn am vierzigsten Tage in den Tempel nach Jerusalem. Da opferte sie ihn Gott, und erfuhr durch den Mund des alten Simeon die Nachricht von den Schmerzen, welche einst ihre Seele wie ein Schwert durchdringen werden. Sie begannen bald die Leiden, und stiegen bis zum höchsten Grade. Der grausame Herodes ließ die Kinder in und um Bethlehem ermorden, und diese harte Verfolgung zwang Joseph und Maria mit ihrem geliebten Kinde nach Egypten zu fliehen.

Nachdem aber derselbe bald hierauf an einer abscheulichen Krankheit gestorben war, kehrten sie nach Nazareth zurück, und sahen mit Herzensfreude, wie der liebenswürdige Jesus an Alter und Weisheit zunahm.

Da er zwölf Jahre alt war, begaben sie sich

zur Feyer des Osterfestes mit ihm nach Jerusalem, vermißten ihn aber bey der Rückkehr und begaben sich deßwegen wieder nach Jerusalem zurück, um ihn dort aufzusuchen. Sie fanden ihn aber erst nach drey Tagen, und zwar im Tempel mitten unter den Lehrern, wo alle über seine Fragen und Antworten, in größter Weisheit gemacht und gegeben, erstaunten. Maria stellte ihm zwar mit mütterlich klagendem Herzen vor, welch ein großes Leid sie mit Joseph seinetwegen getragen hatte; allein er gab zur Antwort, daß ihn der Eifer für die Ehre seines himmlischen Vaters hierin geleitet habe, und daß dieß sein Hauptgeschäft sey. Er folgte ihnen aber auf der Stelle nach Nazareth, und ward ihnen allzeit vollkommen unterthänig.

Da Maria ihren seligen Bräutigam durch den Tod verloren hatte, lebte sie mit Jesus allein und begleitete ihn, als er im dreyßigsten Jahre seines Alters das Predigtamt anfing, ja, sie begleitete ihn bis zum Kreuze. Von diesem herab empfahl sie der göttliche Heiland der Obsorge des heil. Johannes, seines vielgeliebten Jüngers, auf daß er künftig die Stelle des Sohnes auf Erden für ihn vertrete. Nach dem schmählichen Tode und nach der glorreichen Auf-

erstehung ihres göttlichen Sohnes war sie stets mit der Betrachtung jener großen Geheimnisse beschäftigt, welche sie seit seiner Empfängniß tief in ihrem Herzen bewahret hatte.

Als Jesus in den Himmel aufgefahren war, begab sie sich mit den Aposteln und Jüngern in den Speisesaal zu Jerusalem. Hier erbat sie mit ihnen die Ankunft des heil. Geistes; empfing ihn als dessen Braut im reichlichsten Ueberflusse, und verwendete ihn zur festeren Begründung der neu entstandenen Kirche.

Nachdem die Juden in der Folge zu Jerusalem eine große Verfolgung gegen die Apostel und die Anhänger Jesu Christi erregten, führte sie der heil. Johannes mit sich nach Ephesus in Kleinasien, wo sie mehrere Jahre in Ermuthung der Gläubigen, in Uebung der herrlichsten Tugenden, und in größter Heiligkeit des Lebens zubrachte. Endlich schied sie in der heißesten Begierde, bey ihrem göttlichen Sohne in dem Himmel zu seyn, aus diesem zeitlichen Leben, und wurde mit ihrem reinsten Leibe und mit ihren heiligen Entzückungen für Gott in den Himmel aufgenommen. Ihre glorreiche Auffahrt setzte die Kirche auf den 15. August. Man weiß es nicht, wie viele Jahre die allerseligste Gottesgebärerin auf dieser Erde vollbracht habe, auch

von sonstigen Umständen ihres frommen Lebens und ihres glückseligen Todes hat man keine erschöpfenden Nachrichten; da aber hier nach Christus ein heiligeres Leben nie beobachtet worden, so stellet die katholische Kirche auch kein anderes öfters zur Nachahmung auf, als jenes von Maria.

Ich habe es euch nun im Zusammenhange erzählen wollen, und gebe euch noch folgendes Amulett mit nach Hause. Hoch oben steht die Geburt Mariens nach dem Fleische. Sie war von Abrahams Geblüte, Samen und Stammen, in welchen alle Geschlechter der Erde gesegnet wurden. Sie stammte von Propheten und Königen ab. (Genes. 12. 3; Ps. 2. 31; Matth. 1., 2., 5., 6., 10., 11., 16).

Erhaben ist die Geburt Mariens nach dem Geiste. Sie ward selbst vom Erzengel Gabriel die Gnadenvolle, die Gesegnete unter den Weibern genannt, und von Gott von Ewigkeit her zu den heiligsten und geistvollsten Absichten bestimmt. Ihr allein war die außerordentliche Gnade vorbehalten, „den Sohn des Allerhöchsten ohne Verletzung ihrer reinsten Jungfrauschaft zu empfangen, und eine Mutter des Heilandes der Welt zu werden." (Luk. 1.

28, 35; 2. 7 — 14. Matth. 1. 20; 2. 6; 3. 17; Joh. 6. 44).

Maria ist die wahre Gottesgebärerin. Nach der Weissagung von Isaias mußte der Messias von einer Jungfrau aus dem Stamme Davids geboren werden (Is. 7. 14). Dieß wurde wirklich in der Person Mariens erfüllt (Luk. 1. 26. 27; Matth. 1. 22, 23). Daß aber Joseph und Maria aus dem Stamme Davids waren, hörten wir schon. Maria empfing Jesum der Menschheit nach. Elisabeth rief mit lauter Stimme: „Woher kommt mir das Glück, daß die Mutter meines Herrn (Gottes) zu mir kommt? Gesegnet ist die Frucht deines Leibes (Luk. 1. 42, 43). Christus stammt seiner Menschheit (dem Fleische nach) vom Stamme Davids ab (Röm. 1. 3). Wäre der Leib Christi nicht aus Maria gestaltet, wie könnte sich Jesus einen Sohn des Menschen nennen (Matth. 20. 18)?

Maria empfing den Sohn Gottes durch Mitwirkung des heiligen Geistes. Der Engel des Herrn sprach zu Joseph: „Joseph, Sohn Davids, scheue dich nur nicht, Maria, deine Frau zu dir zu nehmen, denn was in ihr geboren ist, das ist vom heiligen

Geiste (Matthäus 1. 20. 21)." Eben diese wundervolle Versicherung gab der Erzengel der seligsten Jungfrau (Luk. 1., 34, 35). Und im apostolischen Glaubens-Bekenntnisse heißt es, daß wir an Jesum Christum glauben, der empfangen ist vom heiligen Geiste.

Maria gebar den wahren Gottmenschen. Sie gebar zur Zeit des Königs Herodes zu Bethlehem Juda ihren erstgebornen Sohn, dem sie nach dem Befehle des Engels den Namen Jesus gab (Matth. 1. 21, 25; 2. 1). Selbst der Engel nannte Maria die Mutter Jesus (Matth. 2. 13). Sie war die Mutter desjenigen, der Gott und Mensch zugleich war. Jesus ist der wahre Gott. Er ist von Ewigkeit, und durch ihn ist alles erschaffen. Er ist der Natur und Wesenheit nach mit dem Vater eins (Joh. 1. 1 — 3; 10. 30). Jesus hatte auch eine wahrhaft menschliche Natur. Er nennt sich selbst einen Menschen; er aß, trank, litt als Mensch (Matth. 16. 13; Luk. 24. 39; Joh. 10. 15 — 18; Röm. 5. 15). Beyde Naturen, die göttliche und menschliche, sind innigst so miteinander verbunden, daß sie nur eine göttliche Person ausmachen (Joh. 6. 51; 26. 28). Darum heißt es im apostolischen Glaubensbekenntnisse wieder, daß wir an Jesum Christum, un-

sern Herrn, glauben, geboren aus Maria, der Jungfrau, und daß ihr diese außerordentliche Gnade vorbehalten blieb, haben wir bereits vernommen.

Mit diesem schreite ich zu den vielen und großen Tugenden Mariens.

Sie zeichnet sich vorzüglich aus:

1. Durch ihre jungfräuliche Reinheit: „Ich kenne keinen Mann," sprach sie zum Engel (Luk. 1. 34); 2. durch ihren lebendigen Glauben. „Selig bist du, Maria, daß du geglaubet hast (Luk. 1. 45); 3. durch das volle Zutrauen auf ihren göttlichen Sohn zu Kana, wovon wir ein anderes Mal mehr hören werden (Joh. 2. 5); 4. durch die standhafte Liebe gegen Jesus bis zu seinem Kreuzestode (Joh. 19. 25); 5. durch ihre Demuth. „Sieh ich bin eine Magd des Herrn (Luk. 1. 38, 48) 6. durch ihre Gott gefälligen Betrachtungen über die Wege der göttlichen Vorsehung (Luk. 2. 19); 7. durch ihre mütterliche Sorge gegen Jesus beym Aufsuchen im Tempel (Luk. 2. 43 — 48); 8. durch ihre Gottseligkeit und Freude zum Lobe Gottes (Luk. 1. 46 — 55); 9) durch ihre Nächstenliebe ebenfalls zu Kana, und durch ihr freundschaftliches Betragen im

Hause des Zacharias und der Elisabeth (Luk. 1. 40); 10. durch die Liebe zur Armuth im Stalle zu Bethlehem (Luk. 2. 7, 11); 11. durch ihre besondere Geduld bey den Leiden ihres Sohnes (Joh. 19. 25).

Mit solchen erhabenen Vorzügen und Tugenden ist Maria auch einer ganz vorzüglichen Verehrung würdig. Diese gebührt ihr vor andern Heiligen 1. wegen der höchsten Würde, zu der sie von Gott erhoben wurde. Sie erhielt vom Himmel die Fülle der Gnaden. Der Engel nannte sie ausdrücklich die Gnadenvolle, die Gesegnetste und Glückseligste unter dem ganzen weiblichen Geschlechte (Luk. 1. 28). 2. Sie ward die Mutter des wahren Sohnes Gottes, folglich mit einer Würde begabt, die keiner anderen, auch dem reinsten Geschöpfe nicht zu Theil geworden ist, da sie zur Wohnstätte des heil. Geistes auserkoren wurde (Matth. 1. 16, 25; Luk. 1. 30 — 35).

Zweyte Vorlesung.

Ueber den Stifter der christlichen Religion, unseren Herrn und Heiland Jesus Christus.

Wenn wir den Namen Jesus aussprechen, so nennen wir mit demselben unseren Heiland, unseren Erlöser und Retter. Dieser Name ist ein Gegenstand der höchsten, der pflichtschuldigsten Verehrung; denn er ist heilig nach seinem Ursprunge und nach seinen göttlichen Wirkungen.

Heilig ist der Name Jesus nach seinem Ursprunge. Dieses erhellet aus dem Zeugnisse des Himmels. Er ist ein Name, der Gott selbst beygelegt wird. „Du bist der Gott, mein Heiland," sprach David (Ps. 34. 5). Dieser heilige Name ward Jesu vom Engel schon vor seiner Empfängniß gegeben (Luk. 2. 21). Die Stimme vom Himmel bestätigte seine Heiligkeit bey der Taufe durch Johannes am Jordan (Matth. 3. 17). Die Heiligkeit des Namens Jesus bestätigten viele

vom Geiste Gottes erleuchtete Männer.

Petrus, der Apostelfürst, nannte Jesum den Sohn des lebendigen Gottes (Matth. 16. 16). Paulus, der Weltapostel, nannte ihn den Glanz der Herrlichkeit Gottes, und das Ebenbild seiner Natur (Hebr. 1. 2, 3; 5. 8). Vor dem allerheiligsten Namen Jesus beugen sich alle Knie, im Himmel, auf der Erde und unter der Erde (Philipp. 2. 10). Jesus konnte von Niemand einer Sünde beschuldigt werden (Joh. 8. 46). Er wußte nicht einmal etwas von einer Sünde (2 Kor. 5. 21; 1 Joh. 3. 5). Ja, er vergab sogar aus eigener Vollmacht die Sünden (Joh. 1. 29; Matth. 9. 2; Luk. 7. 48).

Heilig ist der Name Jesus in seinen göttlichen Wirkungen.

Der Name Jesus ist ein allmächtiger Name. Er ist der einzige Hohepriester, der heilig, unschuldig, unbefleckt über alle Himmel ist, und das Versöhnungsopfer für die ganze Welt seyn konnte (Hebr. 7. 26; 1 Joh. 2. 2). Durch die Kraft dieses Namens geschahen Wunderwerke vom ersten Range. Teufel wurden aus den Besessenen getrieben, Aussätzige rein, Gichtbrüchige gesund, Lahme gerad, Stumme redend, Todte

zum Leben erweckt, neue Sprachen geredet ꝛc. (Matth. 8. 3, 8, 28; 9. 18, 29, 32; Mark. 5. 2, 12; 16. 17; Apostelg. 3. 6 — 9, 16. 18).

Der Name Jesus ist ein allwissender Name.

Die Jünger Jesus sagten zu Ihm: „Wir wissen, daß du alle Dinge weißt, darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist" (Joh. 16. 30). Er prüfet Herzen und Nieren (Offenb. 2. 23).

Der Name Jesus ist ein ewig tröstlicher Name.

„Bey dem Namen Jesus allein ist Rettung, sonst bey keinem. Es gibt gar keinen anderen Namen unter der Sonne, wodurch wir selig werden können" (Apostelg. 4. 12.) Er verschafft Trost und Hülfe in jedem Anliegen, in jeder Noth (Apostelg. 40 — 42; Jak. 1. 5.) Dem Namen Jesus haben wir das unschätzbare Licht des Glaubens zu danken (der heilige Bernard im 15. Ges.). Jesus Christus ist Gott. Wie Jesus ein Heiland heißt, so heißt Christus ein Gesalbter, und als solchen legt ihm die Schrift ein dreyfaches Amt bey: das Hohe-

priesterliche, das prophetische und das königliche Amt *).

Durch Christus wird der Gottmensch verstanden, der Sohn des ewigen Vaters, welcher in der Zeit die menschliche Natur angenommen, und dieselbe mit seiner göttlichen Natur in einer Person, nämlich der göttlichen, vereinigt hat Matth. 17. 5; Joh. 1. 14, 18).

Nach diesen vorausgeschickten höchst wichtigen Begriffen kommen wir zur Geburt, zum Lehramte, zu den Wundern, zum Leiden, zur herrlichen Auferstehung und Auffahrt Jesu Christi.

Im 36. Jahre des Königs Herodes, als eben Kaiser Augustus im 26. Jahre seines Kaiserthumes eine allgemeine Zählung der Köpfe zum Zeichen seiner Oberherrschaft auch unter den Juden ausgeschrieben hatte, kam Jesus Christus, der von Gott verheißene Heiland der Welt, zu der von den Propheten bestimmten Zeit (im Jahre der Welt 4180) auf die Erde. Das jüdische Volk hatte fremde Regenten;

---

*) Das Umständliche hierüber findet man in dem Festbuche unseres Herrn Jesu Christi von Nazareth.

Daniels siebenzig Wochen kamen ihrem Ende immer näher. Davids Geschlecht und sein ganzes Volk war im Verfalle. Seit einigen Jahrhunderten war kein Prophet mehr unter den Juden erschienen, und doch war ihnen noch der Größte unter allen Propheten verheißen. Da wurde Christus von Maria, der seligsten Jungfrau, aus dem Geschlechte Davids, zu Bethlehem, wohin sie sich mit Joseph, dem Nährvater, von Nazareth herbegeben hatte, in einem Stalle geboren, von den Engeln des Himmels den Hirten am nahen Felde verkündiget, und von ihnen gelobt und gepriesen (Luk. 2. 8 — 20). Am achten Tage nach der Geburt wurde der Knabe nach der Vorschrift des Mosaischen Gesetzes beschnitten, und erhielt den Namen Jesus, der ihm bereits vor seiner heiligsten Empfängniß von einem Engel zum Zeichen seiner hohen Bestimmung war gegeben worden (Luk. 2. 21).

Am vierzigsten Tage ward Christus von Maria dem Herrn im Tempel zu Jerusalem als ein Erstgeborner dargebracht. Bey dieser Gelegenheit gaben Simeon und die alte Prophetin Anna von der Hoheit und den Schicksalen dieses göttlichen Kindes ein herrliches Zeugniß (Luk. 2. 25 — 39).

Hierauf kamen die Weisen aus dem Morgenlande nach Jerusalem, den neugebornen König der Juden aufzusuchen und anzubethen, von dessen Geburt sie durch die wunderbare, glänzende Erscheinung eines Sternes versichert waren, und der über der Geburtsstätte Jesus nach ihrer geschehenen Nachforschung in Jerusalem still stand (Matth. 2. 1 — 11). Gleich nach ihrer Rückkehr erhielt Joseph durch einen Engel den Befehl, mit dem Kinde Jesus und der Mutter nach Egypten zu ziehen, um der Grausamkeit des Herodes zu entgehen, der dem Kinde nach dem Leben strebte. Herodes ließ gleich darauf alle Kinder männlichen Geschlechtes, die zwey Jahre und noch darunter hatten, zu Bethlehem und seiner Umgebung ermorden (Matth. 12 — 16).

Nachdem Herodes um das Osterfest im dritten Lebensjahre des Heilandes gestorben war, kehrte Joseph auf Gottes Befehl aus Egypten zurück, und wohnte mit dem göttlichen Kinde und Maria in der Stadt Nazareth.

Als Jesus 12 Jahre alt war, ging er mit seinen Eltern zum Osterfeste nach Jerusalem, und trat dort im Tempel zum Erstenmale als der von Gott gesandte Prophet auf. Dort fanden ihn Joseph und Maria

nach drey Tagen mitten unter den Lehrern. Dann reisete er mit ihnen wieder hinab nach Nazareth, war ihnen folgsam, und nahm zu wie an Jahren, so an Weisheit und Liebenswürdigkeit bey Gott und den Menschen (Luk. 2. 41 — 52).

Nun schweigen die Evangelisten von ihm bis zum dreißigsten Jahre.

Beym Anfange des fünfzehnten Regierungs-Jahres des Kaisers Tiberius tritt Johannes in seinem 29. Jahre als der verheißene Vorläufer Jesus öffentlich auf, taufte, predigt Buße, und gibt von Jesus das Zeugniß, daß er der verheißene Messias sey.

Schon hatte er eine Menge getauft, als Jesus, 30 Jahre alt, selbst zu Johannes am Flusse Jordan kam, sich von ihm taufen ließ, und vom Himmel als der geliebte Sohn Gottes ausgerufen wurde (Matth. 3; Lukas 3; Joh. 1. 15 — 34).

Gleich nach seiner Taufe begab sich Jesus in einsame Oerter, und blieb 40 Tage und Nächte ohne Speise und Trank (Matth. 4. 1 — 11.; Mark. 1. 12.; Luk. 4. 1 — 13.), worauf er sich vom Teufel versuchen ließ.

Nach seiner Zurückkunft gesellten sich fünf

Jünger zu ihm: Andreas, Johannes, Petrus, Philippus und Nathanael (Joh. 1. 35 — 47), nach Kalmet ꝛc., Bartholomäus.

Hierauf wirkte Jesus zu Kana in Galiläa bey einer Hochzeit das erste Wunder, indem er Wasser in Wein verwandelte, und so seine hohe Achtung für den heil. Ehestand zu erkennen gab (Joh. 2. 2 — 11).

Gegen die Zeit des Osterfestes begab sich Jesus nach Jerusalem und zeigte sich als ein Eiferer für die Ehre Gottes und für die Kirchenzucht. Er trieb die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel, und hielt mit dem Pharisäer Nikodemus das schöne Nachtgespräch über die Wiedergeburt des Menschen im Geiste. Nikodemus verstand den Erlöser, und glaubte an ihn (Joh. 2. 13 — 25; 3. 1 — 21). Nach dem Osterfeste durchwandelte Jesus das Judenland, lehrte und taufte durch seine Jünger (Joh. 4. 2).

Nicht lange darauf warf Herodes Antigas den heil. Johannes in's Gefängniß, weil er ihm seine Blutschande verwies (Matth. 14. 3; Luk. 3. 19).

Jesus wandte sich vom Judenlande wieder nach Galiläa, hielt die ewig unvergeßliche Berg-

predigt, sprach mit der Samariterin am Jakobs Brunen zu Sichar vom stets lebendigen Quellwasser, und machte zu Kapernaun den Sohn eines königlichen Hofbedienten gesund. In diese Zeit fällt die Unterhaltung Jesus im Gebethe mit seinem himmlischen Vater in der Einsamkeit, der reiche Fischfang des Petrus, die Heilung eines Aussätzigen, die Stillung eines Seesturmes, die Heilung eines Gichtkranken, der Beruf des Zöllners Matthäus zum Apostelamte, der Streit Jesus mit dem Pharisäer über die Vergebung der Sünden rc. (Joh. 4. 1 — 54; Luk. 4. 14 — 41; Matth. 4. 12 — 25; Lukas 5; Mark. 1. 2). Mit diesem schließt sich das erste Jahr des Lehramtes vom göttlichen Herrn und Meister.

Bald in seinem 31. Jahre ging Jesus wieder auf das Osterfest nach Jerusalem, heilte am Schwemmteiche einen Menschen, der 38 Jahre krank war, vertheidigte sich und seine Jünger wegen der vorgeblichen Verletzung des Sabbathes, und erwählte aus seinen Jüngern zwölf Apostel. Hierauf wirkte Jesus verschiedene Wunderwerke: er heilte die verdorrte rechte Hand eines Menschen, und das Weib mit dem 12jährigen Blutflusse nebst allen Kranken, die man ihm brachte; er erweckte die Tochter des Jairus

und den Jüngling zu Naim wieder zum Leben; machte den todtkranken Knecht eines heidnischen Hauptmannes gesund; hielt dem Johannes eine Lobrede; sprach die große Sünderin von ihren Sünden los; predigte in verschiedenen Städten und Dörfern; trug am galiläischen Meere schöne Gleichnißreden vor; übte abermals viele Wunderthaten an Besessenen, Blinden und an Stummen; sendete seine 12 Jünger zur Verkündigung des Evangeliums im Lande Israel aus, mit der Macht, Besessene und Bresthafte zu heilen; erfuhr die traurige Nachricht von der Enthauptung seines Vorläufers; sättigte in der Wüste Bethsaida 5000 Menschen mit fünf Broten und zwey Fischen; stillte wieder einen Sturm am Meere und heilte abermals Kranke aus der ganzen Gegend ꝛc.

Zur nämlichen Zeit fielen aus Besorgniß über zeitliche Vortheile dennoch Manche von ihm ab, und Jesus entdeckte in seinem tiefen Blicke in das Innere des Herzens zum Erstenmale, daß ihn einer von ihnen treuloser Weise verrathen werde (Joh. 5. 1. Matth. 5 — 7, 8, 10, 11, 14; Lukas 6, 7, 8, 9; Markus 3. 4, 5, 6.). Unter solchen Belehrungen, Erbauungen Rechtfertigungen und Wunderwerken verfloß das zweyte Jahr des Lehramtes des Heilandes.

Im 32. Jahre seines Lebens kam Jesus wieder auf das Osterfest nach Jerusalem, ging aber bald wieder nach Galiläa zurück. Dort wiederlegte er die Phariſäer und verwies ihnen, daß ſie ihre Menschensatzungen den Gebothen Gottes vorziehen, und wirkte verschiedene Wunder: er speiste 4000 Menschen mit sieben Broten und einigen kleinen Fischen, heilte die Tochter der Kananitin von einem bösen Geiste, Lahme, Blinde, Stumme und Verstümmelte. In der Gegend der Stadt Cäsarea legt Petrus das herrliche Zeugniß von seinem Glauben und von jenem seiner Mitjünger an die Gottheit Jesus ab. Nach sechs Tagen erfolgte die Verklärung Christi auf einem hohen Berge, in Gegenwart des Petrus, Jakobus und Johannes zur Nachtszeit Jesus bezahlte zu Kapernaum die Kopfsteuer für sich und dem Petrus mit der Drachme aus dem Rachen eines Fisches. Er durchwanderte mit seinen Jüngern Galiläa, und spricht mit ihnen von seinem bevorstehenden Leiden.

Mit Nachdruck bewies er seine Sendung gegen die Phariſäer; beantwortete er die Frage eines Gesetzlehrers über die Art selig zu werden, und über das Geboth von der Liebe des Nächsten.

Nun lehrte und empfahl er seinen Jüngern

das Geboth des Herrn, oder das sogenannte Vater unser, und führte abermals einen Streit mit den Pharisäern, welche Jesum nach der Vertreibung eines stummen Geistes eines Bündnisses mit dem Teufel beschuldigten.

Bald darauf speisete Jesus als Gast bey einem Pharisäer, wo er die Heucheley der Pharisäer tadelte; die Reinheit des Herzens jener der äußeren weit vorzog, und zur Liebe, Standhaftigkeit 2c. für seine Lehre ermahnte. Auf seiner Reise nach Jerusalem auf das Gedächtniß der Tempelweihe beantwortete er die Frage, welche man an ihn stellte: wie viele selig werden, trug das Gleichniß vom Feigenbaume, vom Senfkorne und dem Sauerteige vor; heilte eine achtzehn Jahre hindurch kranke Frau durch Auflegung seiner Hand, und verkündigte auch den Pharisäern die Zerstörung des Tempels in Jerusalem.

Hierauf vertheidigte sich Jesus gegen die Pharisäer, daß er am Sabbathe einen Wassersüchtigen heilte; trug verschiedene Lehren von den Eigenschaften der Gläubigen in den Reden über die Rangsucht und über das Gleichniß vom Gastmahle des Königs vor; sprach vom verlorenen Schafe und vom verlorenen Sohne, vom ungerechten Haushal-

ter; vom reichen Manne und vom armen Lazarus; von den Verführungen zum Bösen ꝛc. (Matth. 15; Mark. 7. 8; Matth. 16. 13 — 28; Mark. 8. 27 — 33; Matth. 17. 1 — 20; Mark. 8. 27 — 33; 9. 1 — 23; Luk. 9. 28. ꝛc. Matth. 17. 23 — 26; 18; Mark. 9. 10; Luk. 9. 10; Joh. 7; 8. 1 — 59; Luk. 10. 17 — 42; Matth. 12. 16; Luk. 11. 2 — 36, 37 — 52; 12; 13. 22 — 30, 31 — 35; Matth. 13. 36 — 38; Luk. 14. 1 — 24; 15. 16. 17. 1 — 10).

So schloß sich das dritte Jahr des Lehramtes vom Gottmenschen.

Im 33. Jahre kam Jesus das Letztemal nach Jerusalem, und ertheilte auf dem Wege durch Samaria und Galiläa verschiedene heilsame Lehren: von der Versöhnlichkeit, von der Wiederkunft des Sohnes des Menschen, vom ungerechten Richter, vom Gebethe des Pharisäers und Zöllners; er heilte zehn Aussätzige und den Blinden am Wege nach Jericho.

Inzwischen erhielt er die Nachricht von der Krankheit des Lazarus. Er ging nach Judäa, und verkündigte unter Weges seinen Jüngern wiederholt sein bevorstehendes Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung.; verweiset der Mutter der

Söhne des Zebedäus ihre unbesonnene Bitte um einen besonderen Vorzug ihrer Kinder im Reiche Christi, und heilet zwey Blinde wieder am Wege nach Jericho.

Auf dieses erfolgte die Bekehrung des Oberzolleinnehmers Zachäus, die wundervolle Auferweckung des Lazarus von den Todten, und am folgenden Sabbathe die Salbung der Füße Jesus durch Maria, der herrliche Einzug am Tage, den wir Palmsonntag nennen, zu Jerusalem, wo Jesus mit dem Freudengesange Hosanna (er lebe!) empfangen wurde.

Hierauf jagte der Heiland abermals die Entheiliger des Tempels: Käufer und Verkäufer aus demselben, heilte Blinde und Lahme, und ging Abends abermals nach Bethania.

An den folgenden zwey Tagen begab sich Jesus wieder in die Stadt und lehrte im Tempel. Die Pharisäer, die Hohenpriester, Sadducäer und Herodianer rc. machten nun gemeinschaftliche Sache, wie sie Jesum in einer Rede fangen, und des Todes schuldig erklären könnten. Jesus vereitelte die Absicht der Pharisäer durch seine Weisheit, und hielt ihnen über ihre falschen Lehren und über ihre Heucheley eine Strafpredigt, trug die Gleichnißrede vom

Gastmahle und von den Weingärtnern, vom Zinsgeben und von der Auferstehung vor. Am Abende ging Jesus das Letztemal vom Tempel aus auf den Oelberg, verkündete auf's neue seinen Jüngern die Zerstörung Jerusalems, und ermahnte sie durch Gleichnißreden zur Wachbarkeit: durch jene von den zehn Jungfrauen, von den Talenten ꝛc.

Maria, die Schwester des Lazarus, salbte das Haupt Jesus zum Tode und zur Begräbniß ein.

Am folgenden Mittwoch blieb der Heiland zu Bethania.

Am Donnerstage darauf (nach unserm Kalender, den 31. März, genoß Jesus mit seinen Jüngern das Osterlamm, stärkte die Seinigen im Glauben, nahm Abschied von ihnen, wusch ihnen die Füße, um sie dadurch zur Demuth und Liebe des Nächsten zu ermuntern, bezeichnete und beklagte sich über seinen Verräther, und setzte das immerwährende Gedächtnißmahl seines Todes im heiligsten Altarssakramente ein. Jetzt ging Jesus nach geendigtem Dankgesange mit seinen Jüngern über den Bach Cedron in den nahe am Oelberge gelegenen Garten Gethsemane. Man zeigt den

Platz davon noch, und er nimmt eine Strecke von 170 Fuß in's Gevierte ein.

Nun fängt sein schmerzenvolles Leiden an. Nur die drey Jünger, welche bey seiner Verklärung gegenwärtig waren: Petrus, Jakobus und Johannes will er als Zeugen seines Kampfes nahe um sich haben.

Nach dem Gebethe Jesus und seiner unaussprechlichen Seelenangst kommt der Verräther Judas Iskariot, für 30 Silberlinge erkauft, mit Soldaten und Gerichtsdienern. Der göttliche Heiland wird ergriffen, von einem Richter zum andern herumgeführt, verhöhnt, verspottet und mit Fäusten geschlagen, erbärmlich gegeißelt, mit Dörnern gekrönet und unschuldig zum Tode verurtheilt. Er muß seinen Kreuzesbalken selbst auf die Richtstätte hinausschleifen und auf demselben wie einer der größten Missethäter sterben.

Dieses geschah um die neunte Stunde des Tages, während sich die Sonne verfinsterte und die ganze Natur über den Tod des Gottmenschen in Bewegung gerieth. Und was hat der Heiland während seines bitteren Leidens hindurch gethan? Er ergab sich vom Anfange desselben bis zum Ende ganz in den Willen des himmlischen Vaters; er heilte dem Knechte des Hohenpriesters,

Malchus, das abgehauene Ohr an; er bewog den Petrus nach dreymaliger Verläugnung mit einem durchdringenden Blicke zur Reue in bitteren Thränen; er sprach zu allem Hohn und Spott kein Wort; er tröstete die weinenden Frauen auf seinem Kreuzeswege; er bethete am Kreuze für seine Feinde; er sorgte von demselben herab für seine geliebte Mutter; er wies den reuigen Verbrecher zur Rechten auf den Genuß des Paradieses hin; er ließ dem die Wache kommandirenden Hauptmanne einsehen, daß an ihm wahrhaft der Sohn Gottes gekreuziget wurde (Luk. 17. 11 — 37; 18. 1 — 14; Matth. 20 — 17 — 29; Mark. 10. 32 — 45; Luk. 19; Matth. 21, 22; Joh. 11. 12; Mark. 11. 12; Matth. 23; Luk. 20; Matth. 24. 25; Luk. 21. 5 — 36; Matth. 14. 1 — 9; Luk. 22. Joh. 26. 1 — 13; Mark. 13. 14; Luk. 22. ꝛc.). So war Jesus vom Anfange seines Lebens bis zum letzten Hause desselben die Ergebung, die Geduld, die Belehrung, der Wunderthäter, der Tröster, der Verzeiher, der Erlöser und in Allem die Liebe.

„O du göttlicher Mittler, erbarme dich unser! Du hast unsere Schwachheiten getragen, unsere Schmerzen auf dich geladen, und bist unserer

Sünden wegen gemartert worden. Du hast durch deine Wunden uns geheilet, die Handschrift des Todes ausgelöscht und an's Kreuz hingeheftet. Durch dich sind wir um einen theuern Preis, nicht mit Silber und Gold, sondern mit deinem kostbaren, unschuldigen, unbefleckten Blute erkauft" (Js. 53. 3 — 12; 1 Petr. 2. 24, 25; Koloss. 3. 14; 1 Petr. 1. 18, 19).

Nach dem Tode Christi erhielt Joseph von Arimathäa, ein heimlicher Jünger des Erlösers, von Pilatus die Erlaubniß, den Leichnam Jesus zu begraben. Das Grab ward, auf Verlangen der Oberpriester und Pharisäer, mit einer römischen Wache besetzt, und der Grabstein versiegelt.

Nach Untergang der Sonne nahm der große Oster- oder Hauptsabbath den Anfang. Nach diesem kauften Maria Magdalena und andere fromme Frauen verschiedene Gewürze, um dem heiligen Leichname Jesus die letzte Ehre zu erweisen. Unterdessen wälzte ein Engel den großen Stein vom Grabe fort. Die römische Wache lief vor Furcht und Schrecken davon, und Jesus erstand aus eigener Macht aus dem Grabe.

Nun wurden die Wächter von den Oberpriestern mit Geld bestochen, allenthalben auszuspren-

gen, die Jünger Jesus hätten den Leichnam gestohlen, während die Wächter bey demselben schliefen; aber verschiedene Erscheinungen des Heilandes widerlegten diese falsche Angabe hinlänglich; denn er erschien den frommen Frauen am Grabe, welche er grüßte und tröstete; er erschien den Jüngern zu Emaus, vor deren Angesicht er das Brot brach, segnete, und erkannt wurde; er erschien vielen Anderen, und seinen Jüngern dreymal, wo er vor ihren Augen seine Wundmale zeigte, sie befühlen hieß, vor ihnen aß, und die Befehle zu einem wiederholten reichen Fischfange gab.

Am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung kam Jesus noch einmal zu seinen Jüngern nach Jerusalem, sprach vieles vom Reiche Gottes, befahl ihnen das Evangelium allen Völkern zu verkündigen, führte sie darauf nach Bethanien am Oelberge, und schwang sich vor ihren Augen sichtbar in den Himmel.

Am Pfingstfeste, oder zehn Tage nach der Himmelfahrt Christi, empfingen die Apostel die verheißenen Gaben des heiligen Geistes. Sie fingen sogleich in verschiedenen Sprachen mit aller Beredsamkeit zu sprechen an, tha-

ten Wunder und bekehrten, voll des Muthes, mehrere Tausende zum Glauben Christi (Matth. 27. 57 — 66. Joh. 19; Matth. 28; Mark. 16; Luk. 24. Joh. 20. 21; 1 Kor. 15. 56; Apostelg. 1. 2 — 11; 2. 4).

Dorthin, woher Jesus Christus kam, ging er also wieder, und sein Leben, seine Lehren, seine Thaten, seine Auferstehung und Auffahrt haben auf das überzeugendste dargethan, daß er in allen die Wahrheit gesagt habe.

„Ja, Gottes Wege sind wahrhaft (Offenb. 15. 3), und es gibt keinen anderen Namen unter der Sonne, wodurch wir selig werden können, als den Namen Jesus, den Glauben an ihn und die Befolgung seiner Lehre" (Apostelg. 4. 10 — 12).

Dritte Vorlesung.

Die Gleichnißreden des Heilandes vom Himmelreiche, und die Besitznahme desselben, nebst den Auslegungen der Gleichnisse.

So liebreich der Heiland war, so angenehm floß ihm die Rede von seinem göttlichen Munde, so anziehend war sein Vortrag, und überdieß so deutlich, daß ihn Jedermann, auch der schlichteste, einfältigste Mensch begreifen konnte. Um durch seine Reden recht bleibend auf das Herz einzuwirken, sprach er oft und gern in Gleichnissen, in sinnreichen Reden, wodurch die Aufmerksamkeit der Zuhörer belebt und geschärft wird. Man nennt sie auch die Räder des Gespräches, weil sie dasselbe im Gange erhalten, und ihm einen interessanten Umschwung geben. Sie waren schon im alten Testamente sehr gewöhnlich, und auch Jesus trug die wichtigsten Wahrheiten unter dem Schleier der Gleichnißreden vor: vom Splitter und Balken im Auge; von den treulo-

sen Pächtern eines Weinberges; vom Pharisäer und Zöllner, vom verlorenen Sohne; von dem guten Hirten u. s. w. Wir berühren diese nur im Vorbeygehen; wählen aber indeß besonders jene für die Erwerbung des Himmelreiches aus, fügen die Auslegungen davon bey, und schließen mit der Besitznahme des Himmelreiches.

Das Gleichniß vom Sämanne.

„Ein Sämann ging aus, um zu Säen. Im Säen fiel einiges auf den Weg; die Vögel kamen und fraßen es auf. Anderes fiel auf steinichten Grund, wo es wenig Erde hatte; es schoß bald auf, weil es keine tiefe Erde hatte. Als aber die Sonne sich erhob, litt es von der Hitze; und weil es nicht Wurzel hatte, verdorrte es. Anderes fiel unter die Dornen; diese wuchsen auf und erstickten es. Ein Theil fiel aber auf einen guten Boden, und gab theils hundert-, theils sechzig-, theils dreyßigfältige Frucht. Wer Ohren hat zu hören, der höre!"

Dieses Gleichniß vom Sämanne ist nach der eigenen Erklärung des Heilandes so zu verstehen: „Wenn Jemand die Lehre von dem Reiche hört, und sie nicht versteht, so kommet der Böse und raubt das Gesäete aus seinem Herzen; bey dem ist es, wie an den Weg

gesäet. Auf steinichten Grund wird bey dem gesäet, der die Lehre hört, und sie sogleich mit Freuden aufnimmt; sie fasset aber keine Wurzel in ihm, sondern ist ohne Bestand; wenn Bedrängnisse und Verfolgungen der Lehre wegen entgegen stehen, so wird er alsbald irre. Unter Dornen wird gesäet, da, wo man die Lehre zwar hört; allein die Sorge dieser Welt und die Täuschung des Reichthums erstickt die Lehre, daß sie fruchtlos bleibt. Was aber auf guten Boden gesäet ist, damit ist der, gemeint, der die Lehre anhört, sie versteht, und dann auch Früchte trägt, der eine hundert-, der andere sechzig-, der dritte dreyßigfältige."

Das abermalige Gleichniß von einem Sämanne.

„Es ist mit dem Reiche Gottes, wie wenn Einer Samen auf das Land wirft. Er schläft und steht wieder auf, Nacht für Nacht, Tag für Tag; und der Same keimt und schießt in die Höhe, er weiß selbst nicht wie? Denn die Erde trägt von selbst ihre Frucht; zuerst das Graßartige; alsdann den Halm mit der Aehre; hiernächst das volle Getreide in der Aehre. Wenn nun die Frucht reif ist, so schickt er die Sichel hin, weil die Aernte da ist."

Dieses Gleichniß haben wir vom geistlichen Samen zu verstehen; von der Verkündigung des göttlichen Wortes, und von den Früch-

ten desselben: vom Glauben, vom Frieden, von der Liebe u. s. w.

Christus warf den Samen der göttlichen Lehre aus: die Apostel traten zum Einärnten ein.

Das Gleichniß vom guten Samen.

„Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. Während die Leute aber schliefen, kam der Feind, säete Unkraut unter den Weizen, und ging davon. Als nun die Saat hervorsproßte und Frucht trieb, zeigte sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausherrn und sprachen: Herr! hast du nicht lauter guten Samen auf deinen Acker säen lassen, woher hat er denn Unkraut? Ein feindseliger Mensch, antwortete er, hat das gethan. Willst du, erwiederten die Knechte, daß wir hingehen und es ausjäten? Nein! antwortete der verständige Hausvater, damit ihr nicht etwa, bey dem Zusammenlesen des Unkrautes, mit diesem zugleich den Weizen ausreisset. Lasset beydes bis zur Aernte mit einander wachsen; zur Zeit der Aernte will ich dann den Schnittern befehlen: Leset zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Büschel zum Verbrennen; den Weizen aber sammelt in meine Scheune.“

Dieses Gleichniß vom Unkraute erklärte Je-

sus selbst so: „Der den guten Samen säet, ist der Sohn des Menschen; der Acker aber ist die Welt; der gute Same sind die Kinder des Reiches; das Unkraut sind die Kinder des Bösen. Der Feind aber, welcher jenes säete, ist der Teufel. Die Aernte ist das Ende der Welt; die Schnitter sind die Engel. So wie man nun das Unkraut zusammenlieset und verbrennet, so wird es auch am Ende der Welt gehen. Der Sohn des Menschen wird seine Engel senden; diese werden alle Verführer, und Alle, die Böses thun, aus seinem Reiche sondern, und sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneknirschen seyn. Alsdann werden die Frommen leuchten, wie die Sonne in ihres Vaters Reiche. Wer Ohren hat zu hören, der höre!"

Das Gleichniß vom Senfkorne.

„Es ist mit dem Himmelreiche wie mit einem Senfkorne, das Jemand nimmt und auf sein Ackerland säet. Dieses ist zwar eines von den kleinsten aller Gesäme; wenn es aber aufwächst, ist es größer, als die Gartengewächse; es wird zu einem Baume, so, daß die Vögel der Luft kommen und auf seinen Zweigen ruhen."

Anfangs war der Haufe der neuen Gläubigen sehr klein; er wuchs nach und nach, zu Gottes

Ehre, zu einer unendlichen Zahl an. O möchte bald die ganze Welt nur vom Lobe des Allerheiligsten sprechen, und sich in der Lehre Christi recht beseligt finden! Das Senfkörnchen ist, wie oben gesagt, eines der kleinsten unter allen Samen; es erreicht aber im heißen Morgenlande die Größe einer menschlichen Statur, so, daß eine große Menge davon beynahe einem ganzen Walde von Gesträuchen ähnlich sieht, begreiflich genug, wie dann die Vögel der Luft auf den Zweigen davon ausruhen.

Das Gleichniß vom Sauerteige.

„Das Himmelreich ist wie ein Sauerteig, den eine Frau nimmt unter drey Scheffel Mehles und vermengt, bis es ganz durchsäuert ist."

Gleichwie ein Sauerteig die ganze Masse verdirbt, eben so kann auch eine christliche Gemeinde durch einen oder mehrere Lasterhafte angesteckt werden (1 Korinth. 5. 6.); daher sprach Christus selbst in diesem Sinne zu seinen Jüngern: „Hüthet euch vom Sauerteige der Pharisäer" (Matth. 16. 61).

Und gleichwie ein wenig Sauerteig eine große Masse Mehles nach und nach durchdringt, und anderer Seits das Brot schmackhaft macht, so wird auch die Lehre des Evangeliums, so unschmackhaft sie anfangs dem irdisch gesinnten Menschen scheinen

mag, doch nach und nach alle Herzen mit vieler Freude durchdringen.

Das Gleichniß vom Schatze.

„Mit dem Himmelreiche ist es wie mit einem Schatze, der in einem Acker vergraben lag, den Jemand fand und verbarg. Voll Freude geht er hin, verkauft Alles, was er hat, und kauft diesen Acker.“

Dadurch wird das unschätzbare Glück begreiflich gemacht, daß man mit Zurücklassung aller Habschaft mehr gewinnt, als verliert, und durch diesen Verlust den Schatz des wahren Glaubens findet, der ewig glücklich macht.

Das Gleichniß von echten Perlen.

„Mit dem Himmelreiche ist es wie mit einem Kaufmanne, der echte Perlen sucht. Er findet eine vom hohen Werthe, geht hin, verkauft Alles was er hat, und kauft sie.“

Die Perle ist eines der kostbarsten Geschenke der Natur; die Perlen dienten überhaupt zum Schmucke; also wird das Wort Gottes mit Recht einer echten, kostbaren Perle verglichen.

Das Gleichniß vom Fischernetze.

„Mit dem Himmelreiche ist es wie mit einem Netze, das in die See geworfen wird, und Fische

von allen Gattungen zusammenfängt; ist es voll, so zieht man es an's Ufer, setzt sich hin, lieset die Guten in ein Gefäß zusammen, und wirft die Schlechten weg.

So wird es auch am Ende der Welt gehen. Die Engel werden ausgehen, die Bösen von den Frommen sondern, und sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneknirschen seyn."

Das Gleichniß vom Lehrer und dem Hausherrn.

„Jeder Lehrer, der vom himmlischen Reiche spricht, gleicht einem Hausherrn, der aus seinem Vorrathe Neues und Altes hervorgibt."

Hausväter Gottes sind die Bischöfe, Priester und andere, welche die von Gott geoffenbarten Geheimnisse ausspenden, und die Lehre des Evangeliums verkündigen. An diese müssen wir uns getreu und standhaft halten, ihnen stets mit willigstem Gehorsame begegnen, uns ihren Strafen gern unterwerfen; mit ihnen getrost den himmlischen Wohnungen zusteuern (Joh. 17. 21; 15. 21; Hebr. 12. 6; Phil. 3. 20; Koloss. 3. 2).

Das Gleichniß von dem Hausvater und von den Arbeitern im Weinberge.

„Es verhält sich mit dem himmlischen Reiche wie mit einem Hausvater, der am frühesten Morgen ausging, um Arbeiter in seinen Weinberg zu

miethen. Nachdem er mit den Arbeitern um einen Denar zum Tagelohn eins geworden war, sandte er sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde des Tages ging er aus, und sah andere auf dem Markte müßig stehen. Zu diesen sprach er: Gehet auch ihr hin in meinen Weinberg, ich will euch geben was recht ist. Sie gingen hin. Um die sechste und neunte Stunde ging er wiederum aus, und machte es ebenso. Um die eilfte Stunde ging er abermals aus, fand Andere stehen, und sprach zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag müßig? Es hat uns keiner gemiethet, war ihre Antwort. So geht auch ihr, sprach er, in den Weinberg, ihr sollet haben was recht ist. Da es nun Abend geworden war, sagte der Herr des Weinberges zu seinem Hausverwalter: Rufe die Arbeiter und gib ihnen den Lohn, vom letzten bis zum ersten. Da kamen die um die eilfte Stunde gemietheten, und es empfing Jeder einen Denar. Als nun die ersten kamen, rechneten sie darauf, daß sie mehr empfangen würden; allein auch diese empfingen ihren Denar. Mit Murren wider den Hausvater nahmen sie ihn, und sprachen: Diese letzten haben nur Eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gehalten, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Er aber erwiderte Einem unter ihnen: Guter Freund! ich thue dir nicht Unrecht. Bist

du nicht mit mir um einen Denar eins geworden? So nimm das Deinige und gehe hin! ich will aber diesem letzten so viel geben, als dir. Habe ich nicht Macht, mit dem Meinigen zu thun, was ich will? Oder siehst du es mit neidischen Augen an, daß ich gutthätig bin? So werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn; denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt."

Der Weinberg ist also die Kirche Christi, und der Taglohn die Belohnung der Gläubigen. Dieser Lohn wird nicht der Zeit, wie lange man dient, sondern dem Diensteifer angemessen (Weish. 14. 13), und es kommt nicht darauf an, wie lange man gelebt, sondern wie gut man gelebt habe.

Das Gleichniß vom abrechnenden Könige.

„Es verhält sich mit dem himmlischen Reiche wie mit einem Könige, der mit seinen Dienern abrechnen wollte. Als er anfing, abzurechnen, kam einer vor ihn, der ihm zehntausend Talente schuldig war. Da er aber nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn sammt Frau und Kindern, und Allem, was er hatte, zu verkaufen, und die Summe abzuliefern. Da that der Diener einen Fußfall und bath ihn: Herr habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen. Der Herr hatte Mitleid mit diesem Diener, gab ihn los, und erließ ihm

auch die Schuld. Beym Weggehen traf dieser Diener einen seiner Mitdiener an, der ihm hundert Denare schuldig war, packte ihn an, faßte ihn bey der Gurgel, und sprach: Bezahle mir, was du schuldig bist! Der Mitdiener fiel ihm zu Füßen, und bath: Habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern ging hin, und ließ ihn in's Gefängniß werfen, bis er die Schuld bezahlte. Als seine Mitdiener das sahen, ging es ihnen sehr nahe; sie kamen und erzählten dem Herrn Alles, was vorgegangen war. Nun ließ ihn sein Herr zu sich rufen, und sprach: Du Bösewicht! die ganze Schuld habe ich dir nachgelassen, weil du mich bathest, hättest du denn nicht deinen Mitdiener mit eben dem Mitleid behandeln sollen, mit welchem ich dich behandelte? Da war sein Herr erzürnt, und übergab ihn den Gerichtsdienern, bis er die ganze Schuld bezahlte. Ebenso wird mein himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn nicht ein Jeder seinem Bruder von ganzem Herzen verzeihet."

Das Gleichniß von dem königlichen Hochzeitmahle.

„Das Himmelreich kann mit einem Könige verglichen werden, der seinem Sohne Hochzeit machte. Er sandte seine Knechte aus, die eingela-

denen Gäste zum Hochzeitmahle zu rufen; sie wollten aber nicht kommen. Er sandte noch einmal andere Knechte aus, uud sprach: Saget den Eingeladenen: Mein Mahl ist bereitet; meine Stiere und andere Mastthiere sind geschlachtet, und Alles ist bereit, kommet zum Hochzeitmahle! Aber sie bekümmerten sich nicht darum, und gingen fort; der eine auf seinen Acker, der andere an seine Gewerbe, die übrigen fielen über die Knechte her, beschimpften und tödteten sie. Als das der König vernahm, wurde er aufgebracht, schickte seine Kriegsheere aus, ließ diese Mörder niedermachen, und ihre Stadt anzünden. Dann sprach er zu seinen Knechten: Das Hochzeitmahl ist bereitet, aber die Geladenen waren seiner nicht würdig. Gehet also auf die Kreuzwege, und so viel ihr antreffet, ladet zum Hochzeitmahle ein. Die Knechte gingen auf die Straßen aus, und brachten, was sie fanden, schlechte und gute zusammen; und das Mahl war völlig mit Gästen besetzt. Als der König nun hereintrat, die Gäste zu sehen, sah er einen Menschen, der das Festkleid nicht angezogen hatte, und sprach zu ihm: Freund! wie bist du hieher gekommen ohne Festkleid? Er verstummte. Da geboth der König den Bedienten: Bindet ihm Hände und Füße, nehmet und werfet ihn hinaus in die dickste Finsterniß, dort wird Heulen und Zähneknirschen

seyn! Denn Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt."

In diesem Gleichnisse ist der König Gott, sein Sohn, der Bräutigam, Jesus, die Hochzeit die Errichtung der neuen Kirche. Dazu waren die Juden zuerst eingeladen, und sie waren es nach ihrer Bildersprache schon gewohnt, das Reich des Messias und den Zustand der vollkommensten Glückseligkeit unter einem prächtigen Gastmahle zu verstehen (Isais 25. 6; 2 Korinther 11. 2).

Das Gleichniß von den fünf klugen und von den fünf thörichten Jungfrauen.

„Es wird mit dem himmlischen Reiche seyn, wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, und dem Bräutigame entgegen gingen. Fünf von diesen waren klug, fünf thöricht. Die thörichten nahmen ihre Lampen, aber kein Oel mit sich; die klugen nahmen mit ihren Lampen auch Oel in ihren Gefäßen mit. Da nun der Bräutigam verzögerte, wurden sie sämmtlich schläfrig, und schliefen ein. Mitten in der Nacht erscholl das Geschrey: Auf! der Bräutigam kommt! heraus, ihm entgegen! Da standen alle jene Jungfrauen auf, und machten ihre Lampen zurecht. Die thö-

richten sprachen zu den klugen: Gebet uns doch von eurem Oele; unsere Lampen verlöschen. Die Klugen erwiderten: Es möge nicht hinreichen für uns und euch; gehet lieber zu den Kaufleuten und kaufet für euch! Indem sie aber hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam. Die nun bereit waren, gingen mit ihm zur Hochzeit, und die Thüre wurde abgeschlossen. Späterhin kamen auch die übrigen Jungfrauen und riefen: Herr, Herr, laß uns hinein! Aber er antwortete: Wahrlich! ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Wachet also, weil ihr weder Tag noch Stunde wisset.

Die klugen Jungfrauen verrathen stets Schlangen-Klugheit, Taubenunschuld und Wachsamkeit; sie vereinigen festen Glauben, feste Hoffnung mit einer heiligen Liebe. Die thörichten geben sich gern, ohne Schamhaftigkeit, gleich den Töchtern der Moabiter preis; sie sind nicht wachsam, nicht standhaft, nicht ausharrend im Guten; sie fliehen keine Gefahr, wie der keusche Joseph that (1 Petr. 4. 7; Num. 25. 1; Genes. 39. 1, 2; rc).

Das Gleichniß von den Knechten mit den verschiedenen Pfunden oder Minen.

„Jemand ließ vor seiner Abreise seine Knechte vor sich kommen, und übergab ihnen seine Gü-

ter. Einem gab er fünf Talente, dem andern zwey; dem dritten eins, Jedem nach seiner Fähigkeit, und reisete sofort ab. Der fünf Talente empfangen hatte, ging hin, handelte damit und gewann fünf andere. Eben so, der zwey empfangen hatte, und gewann zwey andere. Der aber nur eins empfangen hatte, ging hin, vergrub es in die Erde, und verbarg so das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte zurück, und hielt mit ihnen Rechnung. Da trat der hinzu, welcher fünf Talente empfangen hatte, und brachte noch fünf andere Talente. Herr, sprach er, du hast mir fünf Talente übergeben; siehe, ich habe noch fünf andere dazu gewonnen. Wohl! antwortete ihm sein Herr, du guter und treuer Knecht! du warest über Weniges treu, ich will dich über Vieles setzen, komme zum Freudenmahle deines Herrn! Darauf kam auch der, welcher zwey Talente empfangen hatte. Herr! sprach er, zwey Talente hast du mir übergeben; siehe, ich habe noch zwey andere dazu gewonnen. Wohl! antwortete ihm sein Herr, du guter und treuer Knecht! du warest über Weniges treu, ich will dich über Vieles setzen; komme zum Freudenmahle deines Herrn! Endlich kam auch der, welcher nur ein Talent erhalten hatte, und sprach: Herr! ich kenne dich, daß du ein

harter Mann bist! du ärntest, wo du nicht gesäet, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast, deßwegen fürchtete ich mich, ging hin, und vergrub dein Talent in die Erde. Siehe! da hast du das Deinige wieder! Sein Herr aber erwiderte ihm. Du böser und fauler Knecht! wußtest du, daß ich ärnte, wo ich nicht gesäet, und einsammle, wo ich nicht ausgestreuet habe; so hättest du mein Geld an die Wechsler geben sollen; dann hätte ich bey meiner Zurückkunft das Meinige mit Gewinn wieder erhalten. Nehmet ihm das Talent, und gebet es dem, welcher zehn Talente hat! Denn wer da hat, dem wird gegeben, ja, bis zum Ueberflusse gegeben werden; wer aber nicht hat, dem wird auch das, was er hat, genommen werden. Den nichtswürdigen Knecht werfet hinaus in die dickste Finsterniß, da wird Heulen und Zähneknirschen seyn."

Die **Pfunde** oder **Minen** bedeuten die uns von Gott verliehenen **Verstandeskräfte**, und alles, was wir von Gott haben, womit wir einen guten Gebrauch machen sollen.

Die Besitznahme des Himmelreiches.

„Wenn der Sohn des Menschen in seiner Herrlichkeit in Begleitung aller heiligen Engel kommen wird, dann wird er auf dem Throne

seiner Herrlichkeit sitzen; vor ihm werden sich alle Völker versammeln, er wird sie von einander absondern, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken absondert. Und zwar wird er die Schafe zu seiner Rechten; die Böcke aber zu seiner Linken stellen. Dann wird der König zu denen zu seiner Rechten sagen: Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters! nehmet das Reich in Besitz, welches euch vom Anbeginne der Welt bereitet ist. Denn mich hungerte, und ihr gabet mir zu essen; mich dürstete, und ihr gabet mir zu trinken; ich war ein Fremdling, und ihr nahmet mich auf; ich war nackt, und ihr kleidetet mich; ich war krank, ihr besuchtet mich; ich war im Gefängnisse, ihr kamet zu mir. Dann werden ihm die Frommen antworten: Herr! wann sahen wir dich hungerig und speiseten dich? oder durstig und tränkten dich? Wann sahen wir dich als einen Fremdling, und nahmen dich auf? Oder nackt und kleideten dich? Wann sahen wir dich krank, oder im Gefängnisse, und kamen zu dir? Darauf wird der König antworten: Wahrlich! ich sage euch: Was ihr Einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. Alsdann wird er auch denen zur Linken sagen: Weg von mir, ihr Verfluchten! in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist. Denn mich

hungerte, und ihr gabet mir nicht zu essen; mich dürstete, und ihr gabet mir keinen Trunk; ich war ein Fremdling, und ihr nahmet mich nicht auf; ich war nackt, und ihr kleidetet mich nicht; ich war krank und im Gefängniß, und ihr besuchtet mich nicht. Dann werden auch sie ihm antworten: Herr! wann haben wir dich hungerig, oder durstig, oder als Fremdling, oder nackt, oder krank, oder im Gefängnisse gesehen, und haben dir nicht gedient? Alsdann wird er ihnen antworten: Wahrlich! ich sage euch: Was ihr Einem dieser Geringsten nicht gethan habt, das habt ihr mir nicht gethan. Und so werden diese zur ewigen Strafe, die Frommen aber in das ewige Leben gehen."

Vierte Vorlesung.

Die Abschiedsreden, Lehren und Ermahnungen von Jesus an seine Schüler; das Gleichniß vom Weinstocke; das Gebeth des Heilandes.

Die Abschieds-Reden Jesus von seinen Jüngern haben eine so große Kraft und Salbung, daß sie ehrwürdige Geistliche und andere preiswürdige Männer bey verschiedenen Gelegenheiten zum großen Troste bereits für Viele benützten und noch benützen. Als der hochselige Bischof, Joseph Anton Gall in Linz, in seiner schmerzvollen, aber standhaft erduldeten Krankheit endlich am 18. Juny 1807 das sehnlich gehoffte Ende seines Lebens herannahen fühlte, ließ auch er sich diese Abschiedsrede Jesus während seines Hinscheidens zum Vater im Himmel vorlesen. Man trifft sie nur beym heiligen Evangelisten Johannes im 14., 15., 16. und 17. Kapitel vollständig. Vernehmet sie meine Lieben!

„Euer Herz verzage nicht! Vertrauet auf Gott und auf mich! In meines Vaters Hause sind vie-

le Wohnungen. Wenn dem nicht so wäre, so würde ich es euch gesagt haben, ich gehe hin, um euch einen Platz zu bereiten. Und wenn ich hingehe, und euch einen Platz bereite, will ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen; damit auch ihr da seyd, wo ich bin. Wohin ich gehe, wisset ihr, und den Weg dahin wisset ihr auch. Thomas erwiderte: Herr! wir wissen nicht, wohin du gehst, und wie könnten wir den Weg wissen? Da antwortete ihm Jesus: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich. Habet ihr mich kennen gelernet, so habet ihr auch meinen Vater kennen gelernet. Ja, von jetzt an kennet ihr ihn und habet ihn gesehen. Philippus sprach zu ihm: Herr! zeige uns den Vater, dann haben wir genug. Jesus gab ihm zur Antwort: Schon so lange Zeit bin ich mit euch umgegangen, und ihr habt mich noch nicht kennen gelernet? Philippus! Wer mich sieht, der sieht den Vater; wie kannst du also noch sagen: Zeige uns den Vater? Glaubest du nicht, daß ich im Vater und der Vater in mir sey? Die Lehren, die ich euch vortrage, sind nicht von mir selbst; der Vater aber, der mit mir aufs innigste verbunden ist, wirkt die Werke. Glaubet mir doch, daß ich im Vater, und der Vater in mir sey, wo nicht, so glaubet mir

doch wegen der Werke selbst. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubet, wird auch die Werke thun, die ich thue, ja noch größere wird er thun, als diese; denn ich gehe zu meinem Vater. Um was ihr ihn in meinem Namen bitten werdet, das will ich gewähren; damit der Vater durch den Sohn verherrlicht werde. Wenn ihr etwas in meinem Namen bitten werdet, das werde ich thun. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebothe. Und ich werde dem Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beystand geben, der immer bey euch bleiben soll; nämlich den Geist der Wahrheit, für welchen die Welt nicht empfänglich ist, weil sie ihn nicht sieht, und ihn nicht kennt. Ihr aber werdet ihn kennen; denn er bleibt bey euch und wird in euch seyn. Ich werde euch nicht verwaiset lassen; ich komme zu euch. Es ist noch eine kurze Zeit, so sieht mich die Welt nicht mehr, ihr aber werdet mich sehen; denn ich lebe, und auch ihr werdet leben. Alsdann werdet ihr einsehen, daß ich mit meinem Vater und ihr mit mir, und ich mit euch innigst vereiniget bin. Wer meine Gebothe hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; und wer mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, den werde auch ich lieben, und mich ihm zu erkennen geben. Da fragte ihn Judas (nicht der von Ka-

riot): Herr, wie kommt es, daß du dich uns, und nicht der Welt willst zu erkennen geben? Darauf erwiderte Jesus: Wer mich liebt, der wird nach meiner Lehre handeln; und auch mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm nehmen. Wer mich nicht liebt, der thut nicht nach meiner Lehre. Die Lehre aber, die ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Dieß habe ich euch sagen wollen, da ich noch bey euch bin: Der Beystand aber, der heilige Geist, den der Vater an meiner Statt senden wird, soll euch alles lehren, und euch alles dessen erinnern, was ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie ihn die Welt giebt, gebe ich ihn euch. Euer Herz betrübe sich nicht, und verzage nicht! Ihr habet es ja gehöret, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, aber ich komme wieder zu euch. Wenn ihr mich liebtet, so würdet ihr euch freuen, daß ich zum Vater gehe; weil mein Vater größer ist, als ich. Nun habe ich es euch gesagt, ehe es geschieht, damit ihr glaubet, wenn es geschieht. Ich werde nicht viel mehr mit euch reden, denn es nahet sich der Fürst dieser Welt, wenn er gleich nichts mir anhaben kann. Doch die Welt soll erkennen, daß ich den Vater liebe und nach

seinem Auftrage handle. Machet euch auf, und lasset uns von hier gehen."

„Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Jedes Schoß an mir, das keine Frucht trägt, schneidet er weg; jedes hingegen, das Frucht trägt, reiniget er, damit es noch mehr Frucht trage. Ihr seyd bereits gereinigt, durch die Lehre, die ich euch vorgetragen habe. Bleibet mit mir verbunden, so werde ich es auch mit euch bleiben. So wenig das Schoß aus sich selbst, wenn es nicht am Weinstocke bleibt, Frucht bringen kann; eben so wenig werdet ihr es können, wenn ihr nicht mit mir verbunden bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Schosse. Wer mit mir verbunden bleibt, und mit wem ich es bin, der wird viele Frucht tragen. Ohne mich vermöget ihr nichts. Wer nicht mit mir verbunden bleibt, der wird hinausgeworfen werden, wie ein Schoß, das verdoret ist, solche lieset man dann zusammen, und wirft sie ins Feuer zum Verbrennen. Wenn ihr mit mir verbunden und meiner Lehre getreu bleibet; so bittet, um was ihr wollet, es wird euch gewährt werden. Dadurch wird mein Vater verherrlicht, daß ihr recht viele Frucht bringet, und euch so als meine Schüler zeiget. Wie der Vater mich liebt, so liebe ich euch; beharret in meiner Liebe; so wie

auch ich die Gebothe meines Vaters befolge, und in seiner Liebe beharre. Dieß habe ich zu euch geredet, damit meine Freude an euch immer dauere, und eure Freude vollkommen werde. Dieß ist mein Geboth: Liebet einander, wie ich euch geliebt habe. Einen größeren Beweis von Liebe kann Niemand geben, als wenn er sein Leben für seine Freunde läßt. Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch befehle. Ich nenne euch nicht Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr vor hat; sondern ich nenne euch Freunde, weil ich Alles, was ich von meinem Vater hörte, euch bekannt gemacht habe. Ihr habet nicht mich, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe, damit, wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, er es euch gebe. Dieß mache ich euch dringend zur Pflicht, daß ihr euch unter einander liebet. Wenn euch die Welt haßt, so bedenket, sie habe mich noch früher als euch gehaßt. Hieltet ihr es mit der Welt, so würde sie euch als ihres gleichen lieben; da ihr es aber nicht mit der Welt haltet, und ich euch von der Welt abgesondert habe, so haßt euch deßwegen die Welt. Erinnert euch meiner Worte, die ich zu euch sprach: Der Knecht ist nicht mehr, als sein Herr. Haben sie mich ver-

folgt, so werden sie auch euch verfolgen, haben sie meinen Worten aufgelauert, so werden sie es auch bey den eurigen thun. Aber dieses Alles werden sie um meinetwillen euch thun; weil sie den nicht kennen, der mich gesandt hat. Wäre ich nicht gekommen, und hätte zu ihnen nicht geredet, so wären sie ohne Verschuldung; aber nun können sie ihre Sünden gar nicht entschuldigen. Wer mich haßt, der haßt auch meinen Vater. Hätte ich unter ihnen nicht Thaten gethan, die kein Anderer gethan hat, so wären sie ohne Schuld, nun aber haben sie diese gesehen, und hassen doch sowohl mich, als meinen Vater. Doch so wird die Schriftstelle erfüllt, die in ihrem Gesetze geschrieben steht: „Sie haben mich ohne Ursache gehaßt.“ Wenn übrigens jener Beystand, den ich euch vom Vater herabsenden werde, kommen wird (nämlich der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht), so wird er von mir Zeugniß geben. Und auch ihr werdet zeugen, weil ihr vom Anfange her bey mir waret.“

„Dieß habe ich euch gesagt, damit ihr keinen Anstoß nehmet. Sie werden euch von jeder kirchlichen Gemeinschaft ausschliessen; ja, es kommt die Zeit, wo jeder, der euch tödtet, glauben wird, ein Gott gefälliges Werk zu thun. So werden sie verfahren, weil sie weder den Vater,

noch mich kennen. Ich sage euch dieses aber, damit, wenn die Zeit kommt, ihr euch erinnert, daß ich es euch gesagt habe. Anfangs sagte ich euch davon nichts, weil ich noch bey euch war. Nun aber gehe ich zu dem, der mich gesandt hat; und keiner von euch fragt mich: Wo gehest du hin? Sondern, weil ich euch dieses sage, wird euer Herz voll Betrübniß. Indeß ich sage euch die Wahrheit: Es ist euer Vortheil, daß ich hingehe; denn gehe ich nicht hin, so kommt der Beystand nicht zu euch; gehe ich aber hin, so werde ich ihn zu euch senden. Und wenn dieser ankommt, wird er die Welt von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gerichte überweisen. Von der Sünde: daß sie an mich nicht glauben. Von der Gerechtigkeit: daß ich zu meinem Vater gehe, und ihr mich nicht mehr sehet. Und von dem Gerichte: daß der Fürst dieser Welt verurtheilt ist. Noch vieles hätte ich zu sagen; aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommt, der wird euch in alle Wahrheit führen; denn er wird nicht aus sich selbst, sondern das reden, was er gehört hat, und euch über das Künftige belehren. Mich wird er verherrlichen; denn er wird aus dem Meinigen nehmen, und es euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, ist mein; darum sage ich: er

wird es aus dem Meinigen nehmen, und es euch verkündigen. Nur noch eine kurze Zeit, so sehet ihr mich nicht mehr; aber dann wieder nur eine kurze Zeit, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater. Da sprachen einige von seinen Schülern zu einander: Wie mag er das meinen, wenn er sagt: Noch kurze Zeit, so sehet ihr mich nicht mehr; aber wieder nur kurze Zeit, so werdet ihr mich sehen; und: Ich gehe zum Vater. Was meint er damit, sprachen sie, wenn er sagt: noch eine kurze Zeit? Wir begreifen nicht, was er sagen will. Da Jesus bemerkte, daß sie ihn gern fragen wollten, redete er sie an: Darüber befraget ihr einander, daß ich sagte: Noch eine kurze Zeit, so sehet ihr mich nicht mehr; aber wieder nur kurze Zeit, so werdet ihr mich sehen? Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und wehklagen; die Welt aber wird frohlocken; ihr werdet trauern; aber eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln. Bange wird dem Weibe, da sie Mutter werden soll, wann ihre Zeit da ist; ist aber das Kind geboren, so gedenkt sie der Angst nicht mehr vor Freude, daß ein Mensch zur Welt geboren ist. Auch ihr seyd jetzt voll Kummer; aber ich werde euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Freude wird Niemand euch rauben. Dann werdet

ihr mich um nichts mehr fragen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Was ihr von dem Vater in meinem Namen bitten werdet, daß wird er euch geben. Bisher habet ihr noch um nichts in meinem Namen gebeten; bittet denn, und ihr werdet empfangen; damit eure Freude vollkommen sey. Noch habe ich bildlich zu euch gesprochen; aber die Zeit ist nahe, da ich nicht mehr so verhüllt zu euch sprechen, sondern ganz frey heraus, von dem Vater euch belehren werde. Dann werdet ihr in meinem Namen bitten, ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten werde; denn der Vater selbst hat euch lieb; weil ihr mich geliebt, und geglaubet habt, daß ich von dem Vater ausgegangen bin. Von dem Vater bin ich ausgegangen, und in die Welt gekommen, ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater. Da sprachen seine Schüler zu ihm: Jetzt redest du frey heraus und unverhüllt. Nun sind wir überzeugt, daß du Alles weißt, und nicht nöthig hast, erst befragt zu werden; darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist. Jetzt glaubet ihr, antwortete ihnen Jesus; siehe, es kommt die Zeit, ja, sie ist es jetzt schon vorhanden, wo ihr zerstreuet, Jeder dem Seinigen nachgehen, und mich allein lassen werdet. Doch ich bin nicht allein, denn der Vater ist bey mir. Dieß habe ich

euch gesagt; damit ihr durch mich Frieden habet. In der Welt habet ihr Angst; aber fasset Muth, ich habe die Welt überwunden."

Nach diesen Reden erhob Jesus seine Augen zum Himmel und sprach: „Vater! die Stunde ist da; verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn auch dich verherrliche. Hast du ihm doch Vollmacht über alle Sterbliche gegeben, daß er allen, die du ihm übergabst, das ewige Leben ertheile! Das ist aber das ewige Leben, daß sie erkennen dich, den einig wahren Gott, und den, welchen du gesandt hast, Jesum Christum. Ich habe auf Erden dich verherrlicht; ich habe das Geschäft vollendet, was du mir aufgetragen hast. Nun Vater, verherrliche auch du mich bey dir mit der Herrlichkeit, die ich, schon ehe die Welt war, bey dir hatte! Geoffenbaret habe ich deinen Namen den Menschen, die du aus der Welt mir übergeben hast. Dein waren sie, du hast sie mir übergeben, und sie haben deine Lehre wohl bewahret. Eingesehen haben sie es nun, daß Alles, was du mir aufgetragen hast, von dir ist. Die Lehren, die du mir aufgetragen hast, habe ich ihnen mitgetheilt. Sie haben sie angenommen und wahrhaft erkannt, daß ich von dir ausgegangen bin; und geglaubt, daß du mich gesandt hast. Für sie bitte ich, nicht für die Welt; nur für sie, die

du mir übergeben hast, weil sie dein sind. Alles, was mein ist, ist dein, und Alles, was dein ist, ist mein, und ich werde durch sie verherrlichet werden. Ich bin nicht mehr in der Welt, aber diese sind in der Welt; ich komme zu dir. Heilger Vater! erhalte sie für deine Ehre, für welche du sie mir übergabst, damit sie eins seyen, wie wir es sind. So lange ich auf Erden bey ihnen war, erhielt ich sie für deine Ehre; die du mir übergabst, bewahrte ich, und Keiner aus ihnen ging verloren, als nur jenes Unglückskind, damit die Schrift erfüllt würde. Jetzt aber kehre ich zu dir zurück, und rede dieß noch auf Erden; damit meine Freude in vollem Maße die ihrige werde."

„Deine Lehre habe ich ihnen mitgetheilt; aber die Welt hasset sie, denn sie halten es nicht mit der Welt, wie auch ich es nicht mit ihr halte. Ich bitte nicht, daß du sie aus der Welt hinwegnehmest; nur daß du sie bewahrest vor dem Bösen. Mit der Welt halten sie es nicht, wie auch ich es nicht mit ihr halte. Heilige sie in deiner Wahrheit, deine Lehre ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe ich auch sie in die Welt gesandt, und für sie opfere ich mich selbst auf, damit auch sie in der Wahrheit geheiliget werden. Doch nicht für sie allein bitte ich, sondern, auch für die, welche; durch ihre Lehre an mich glauben werden; da-

mit alle Eins seyen, wie du, Vater! mit mir, und ich mit dir Eins bin; daß auch sie durch uns Eins seyn mögen; damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast. Auch die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, damit sie Eins seyen, wie wir es sind (ich in ihnen und du in mir); auf daß sie unter einander vollkommen Eins werden, damit die Welt erkenne, daß du mich gesandt und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast. Vater! das ist mein Verlangen; daß auch sie, die du mir übergeben hast, da, wo ich bin, mit mir seyn mögen, auf daß sie sehen meine Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, weil du mich liebtest, ehe die Welt war. Gerechter Vater! die Welt kennet dich nicht; aber ich kenne dich; und nun haben es auch diese erkannt, daß du mich gesandt hast. Ich habe ihnen dich bekannt gemacht, und werde es noch ferner thun; damit die Liebe, womit du mich geliebt hast, in ihnen, und so auch ich in ihnen bleibe."

Nach diesen Reden ging Jesus seiner Gewohnheit nach hinaus an den Oelberg; seine Schüler folgten ihm, und seine Leiden begannen.

Fünfte Vorlesung.

Die zwölf Apostel des göttlichen Erlösers.

Wenn ihr, meine Lieben, in eure Pfarrkirche oder in eine andere Kirche tretet, so erblickt ihr an den Hauptwänden 12 Kreuze, anzuzeigen, daß der Herr seine Kirche auf 12 Säulen gründete, wodurch man die von ihm aus der größeren Zahl seiner Schüler eigens ausgewählten 12 Apostel bezeichnen will.

Der Name Apostel wird Jesus dem Heilande der Welt beygelegt; noch gewöhnlicher aber den von Jesus zur Ausbreitung seiner heiligen Religion ausgewählten und ausgesandten 12 Jüngern, welche um Jesus willen den Auftrag hatten, die Völker zum Gehorsame des Glaubens zu bringen (Röm. 1. 5).

Die Namen der 12 Apostel sind diese; Der erste Simon, genannt Petrus, und sein Bruder Andreas; Jakob und Johannes sein Bruder; Philipp und Bartholomäus; Thomas und der Zöllner Matthäus; Jakob der Sohn des Alphäus

Thaddäus; Simon der Kananit und Judas Iskariot, welcher an dem Heilande zum Verräther wurde. An seine Stelle kam in der Folge Mathias.

Sie waren größtentheils arme Fischer, und „der Herr wählte absichtlich arme, einfältige Fischer, damit die ganze Welt erkennen möge, daß die Einführung des christlichen Glaubens bloß ein Werk Gottes sey; und damit keiner, wenn Christus gewandte Köpfe auserſehen hätte, einwenden könne, er habe die Welt durch List hintergangen, oder, wenn er Reiche ausgewählt, er habe die Welt durch Geld und Reichthum an sich gezogen, oder, wenn er Mächtige berufen, er habe die Menschen mit Macht und durch das Schwert zum Glauben gezwungen. (Ambrosius).

Als Jesus diese seine 12 Apostel erwählte, versprach er ihnen auch nichts Glänzendes, um sie nicht etwa dadurch für ihren Beruf zu gewinnen; sondern er stellte ihnen alles das genau vor, was sie treffen werde.

So lauten nebst vielen anderen seine Worte:

„Sehet, ich sende euch hin, wie die Schafe mitten unter die Wölfe; so seyd nun klug wie die Schlangen, und arglos wie die Tauben! Seyd auf der Hut gegen die Menschen! denn sie

werden euch an die Gerichte ausliefern, und in den Synagogen geißeln. Ja, selbst vor Statthalter und Könige wird man euch um meinetwillen führen, um vor ihnen und den Heiden Zeugniß zu geben. Wenn sie euch nun überliefern, so seyd nicht bekümmert, wie oder was ihr reden sollet; es wird euch zu eben der Stunde gegeben werden, was ihr zu sagen habt. Denn nicht ihr seyd es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters ist es, der in euch redet. Der Bruder wird den Bruder, der Vater sein Kind dem Tode überliefern, und die Söhne werden gegen ihre Eltern aufstehen und sie ums Leben bringen. Und ihr werdet von allen um meinetwillen gehaßt seyn. Wer aber ausharret bis an's Ende, der wird selig seyn. Verfolgen sie euch in einer Stadt, so fliehet in eine andere. Denn wahrlich! ich sage euch: Der Sohn des Menschen wird kommen, ehe ihr alle Städte Israels durchwandert habt. Der Schüler ist nicht besser als sein Lehrer; und der Knecht nicht besser als sein Herr. Dem Schüler sey es genug, wenn er wie sein Lehrer, und dem Knechte, wenn er wie sein Herr es hat. Haben sie den Hausvater Beelzebub gescholten, wie viel mehr wird das seinen Hausgenossen wiederfahren? Fürchtet euch also nicht vor ihnen, denn es ist nichts Verborgenes, das nicht offenbar ge-

macht werden; auch nichts so Heimliches, das man nicht wissen dürfte. Was ich euch bey Nachtzeit sage, das lehret am hellen Tage; und was euch ins Ohr gesagt wird, das traget laut von den Dächern vor! Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können; fürchtet vielmehr den, welcher sowohl den Leib, als die Seele in der Hölle unglücklich machen kann. Kauft man nicht ein Paar Sperlinge um einen Pfenning? Und doch kommt keiner von ihnen um, ohne euers Vaters Willen; an euch aber sind sogar die Haare eures Hauptes alle gezählt. Fürchtet euch also nicht! ihr seyd ja besser, als viele Sperlinge. Wer mich vor den Menschen bekennen wird, zu dem werde ich mich auch vor meinem himmlischen Vater bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verläugnet, den werde ich auch vor meinem himmlischen Vater verläugnen." (Matth. 10. 16—34).

Die heiligen Apostel werden in der Gemeinde der Gläubigen mit Recht hoch verehrt, und die katholische Kirche preiset sie nebst anderen mit folgendem Lobgesange:

„Ihr seyd die Felsen, auf die der Herr seine Kirche gebauet, welche selbst die Pforten der Hölle nicht überwältigen können."

„Ihr seyd die Säulen, welche in jedem Sturme festgestanden, und selbst den grimmigsten Peinen der Tyrannen getrotzet haben.“

„Ihr seyd die Flammen, welche der heilige Geist vom Himmel herab gebracht, damit sie die Welt erwärmen und erleuchten.“

„Ihr seyd das Licht, welches überall seine wohlthätige Wirkung empfinden läßt, und auch in's Verborgene dringt.“

„Ihr seyd das Salz, welches der Herr gesendet hat, damit es den Sauerteig durchwürze, und vor Fäulniß bewahre.“

„Ihr seyd die Verkündiger des ewigen Wortes, welches Fleisch geworden, in uns gewohnet, und die Welt seit Jahrtausenden beseliget hat.“

„Ihr seyd es, die ihr von Christus die Gewalt erhieltet, womit ihr durch seinen Namen die bösen Geister ausgetrieben, fremde Sprachen geredet, und den Kranken die Hände aufgeleget habt, damit sie sich wieder wohl befanden.“

Und nun will ich euch noch in Kürze von einem Jedem der 12 Apostel das Merkwürdigste aus seinem Leben mittheilen.

Petrus, das Oberhaupt der Apostel Christi und der ersten Kirchengemeinde war aus der

Stadt Bethsaida in Galiläa geboren. Sein Vater hieß Jonas oder Johannes, sein Bruder Andreas. Er wird auch Simon genannt, dem Jesus den syrischen Namen Kephas (Stein, Fels, lateinisch petra, Felsenmann) gab. Nach dem Berufe seiner Geburt verschaffte er sich als Fischer seinen nöthigen Unterhalt, war treu bey seiner Arbeit, billig gegen andere, und religiös bey Beobachtung des moralischen Gesetzes.

Petrus warf so eben das Netz in's Meer, als ihn Jesus nach seinem eigenen Ausdrucke zu einem Menschenfischer berief, dem er auf der Stelle nachfolgte. Von nun an blieb Petrus ein treuer, wiß- und lernbegieriger Jünger des Herrn. Er wohnte mit Jakobus und Johannes der Verklärung Christi auf dem Berge Thabor bey, wandelte mit ihm auf dem Meere mit trocknen Füßen, und bezahlte für Jesus und sich selbst die Kopfsteuer auf eine wunderbare Weise mit einem Vierdrachmenstücke aus dem Munde eines Fisches.

Petrus war es, der eine sonderbare Wißbegierde bey den Gleichnißreden von Jesus zeigte.

Petrus bekannte von Christus öffentlich, daß er Messias und Gottes Sohn sey. Er begleitete Jesum beym Anfange seines Leidens nach

Gethsemane, und hieb aus Liebe für seinen göttlichen Lehrmeister dem Knechte des Hohenpriesters, Malchus, das Ohr ab.

Indeß hatten sie doch Bestürtzung, Muthlosigkeit und Todesfurcht seines Herzens ganz bemächtiget, und Petrus, der nach seinem hitzigen Temperamente schnell in allen seinen Entschlüssen war, verläugnete Jesum dreymal sogar mit einem Schwure. Kaum faßte er sich aber von seiner Verwirrung so war der Uebergang vom Falle zur bittern Reue wieder eben so schell. Er blieb nun für immer seinem göttlichen Lehrmeister standhaft ergeben; eilte nach dessem Tode dem Grabe zu, und ward nach der glorreichen Auferstehung mit der persönlichen Gegenwart und Erscheinung Jesu Christi beglückt.

Nach der Sendung des heiligen Geistes führt Petrus das Wort, prediget vor aller Welt Jesum den Gekreuzigten, worauf sich sogleich dreytausende bekehrten, und taufen ließen. Es erscheint nun Petrus als Apostelfürst, und diesen Vorzug räumte ihm Jesus selbst ein, denn er war es, der seine Brüder seines Amtes gemäß lehrte und stärkte. Er rief die Kirchengemeinde zusammen, trug seine Lehre vor, und ward von den übrigen bestätigt. Er besorgte sein Apostelamt

vorzüglich in Judäa, Galiläa, Joppe u. s. w. Er bestätigte seine Christuslehre durch Wunder vom ersten Range: er heilte den Lahmgebornen vor der schönen Pforte des Tempels zu Jerusalem, durch den Nahmen Jesus; er heilte den lange gelähmten Aeneas zu Lydda; er erweckte die Tabitha zu Joppe von den Todten; er heilte mit anderen Jüngern durch seinen Schatten Kranke und die von bösen Geistern Geplagten. Das falsche Betragen des Ananias und der Saphira über das unterschlagene Geld vom Verkaufe eines Ackers bestrafte er durch Gottes Allmacht mit dem plötzlichen Tode. Ueberhaupt nahm durch seinen Eifer sowohl, als durch seine Wunderthaten die Zahl der Gläubigen ungemein zu, und so ward er auch durch ein sichtbares Wunder von einem Engel aus dem Gefängnisse gerettet, in welches ihn der König Herodes hatte werfen lassen. Ein solcher Mann, in dem die Kraft des Herrn wohnte, konnte Gold und Silber entbehren, und laut sagen, daß er dieses nicht habe.

Nach der allgemeinen Ueberlieferung (Tradition) war dieser Apostel der Stifter und erste Bischof des bischöflichen Sitzes zu Antiochia; hierauf aber begab er sich unter dem Kaiser Klaudius nach Rom.

Zu Rom ward dieser Apostelfürst unstreitig

der erste Bischof, dessen Nachfolger in einer ununterbrochenen Reihe die römischen Päbste sind. Fünf und zwanzig Jahre behauptete er den ersten bischöflichen Sitz in Rom. Nach seiner zweyten Ankunft daselbst ward er bey einer grausamen Verfolgung der Christen unter Nero ergriffen, und erhielt durch den Tod des Kreuzes die Krone der Martyrer am nämlichen Tage, an welchem der heilige Paulus durch das Schwert blutete: am 29. Juni 66 oder 68 nach Christus in einem Alter von 70 oder 75 Jahren.

(Joh, 1. 42. Matth. 16. 18; 4. 18 — 20; 14. 28; 17. 1, 23 — 26; 15. 15; 16. 16; 26. 37; Joh. 18. 10; Matth. 26. 69. 70. 75; Luk. 24. 12, 34).

Der Festtag dieser beyden Apostel wird allezeit am 29. Juny feyerlichst begangen.

Der heil. Andreas (männlich, strenge), der Sohn des Jonas und Bruder des Simon Petrus wurde vom Fischerhandwerke aus Bethsaida zum Apostelamte berufen und war in diesem der Ordnung nach der zweyte. Er fragte den Heiland auf dem Oelberge um die Zeit der Zerstörung Jerusalem, und sagte auch zu Petrus, daß er den Messias gefunden habe. Mark. 13. 3; Joh. 1. 40, 41); er begab sich nach

der Himmelfahrt des Herrn nach Griechenland, um dort die Lehre des Heiles zu verbreiten. Man ergriff ihn aber; mißhandelte ihn zu wiederholten Malen mit Schlägen, und verdammte ihn zu Achaja zum Kreuzestode auf einem Baume. Auf dem Wege dahin gab er seine Kleider dem Henker, und als er das Kreuz vom weiten erblickte, rief er in hoher Begeisterung: „O du gutes Kreuz, nach dir habe ich schon lange verlangt.“ Und von dieser martervollen Kanzel herab predigte er noch der herumstehenden Volksmenge das Evangelium, und starb als ein christlicher Held für seinen göttlichen Meister um das Jahr 69.

Die Russen verehren ihn vorzüglich als ihren Apostel. Sein Fest fällt auf den 30. November.

Der heilige Bartholomäus war früher vermuthlich zu Kana in Galiläa ein Fischer, bis er dem Heilande sich anschloß. Nach seiner Auffahrt verfügte er sich nach Indien, und in kurzer Zeit darauf nach Armenien. Dort machte er die Orakel der Götzen verstummen, und gewann dem Herrn den König Polemon, nebst 12 Städten. Hierüber geriethen aber die Götzenpfaffen in gewaltigen Grimm, und entflammten

den Zorn des Astiages, den Bruder des Königs so sehr, daß er den Apostel lebendig schinden, und dann den Kopf abschlagen ließ.

Man hat von ihm aufbewahrt, daß er die Gewohnheit hatte, alle Tage hundertmal seine Knie zu beugen, um Gott dem Herrn seine Anbethung und Ehrfurcht zu bezeigen. Sein Andenken wird am 24. August gefeyert.

Der heil. Jakob der Größere (so genannt, weil er früher zum Apostelamt kam, als Jakob der Kleinere) war ein Sohn des Zebedäus und ein Bruder des heiligen Johannes. Christus gab ihm den Namen Donnerskind. Er war bey dessen Verklärung und bey seinem Todeskampfe zu Gethsemane gegenwärtig. (Mark. 3. 27; Matth. 17. 1; 26. 37). Nach der Auffahrt des Herrn predigte er das Evangelium zu Jerusalem, und ging hierauf nach Spanien. Da unterzog er sich großen Arbeiten, aber sie entsprachen seinen Wünschen nicht. Er kehrte dann wieder nach Jerusalem zurück, besiegte dort einen Schwarzkünstler, und gewann ihn für Christus. Er wurde auf Anstiften der Juden von Herodes Agrippa, einem Enkel des grausamen Herodes, um 44 nach Christus, durch das Schwert hingerichtet. Es ward also an ihm die Weissagung Christi erfüllt, da er

den Kelch des Leidens und des Martertodes trank (Matth. 20. 22, 23). Dieser Apostel wird von den Spaniern als ihr vorzüglichster Patron und Apostel verehrt, weil er dort das Evangelium zuerst predigte. Ihm ist zu Compostella ein besonders herrlicher Tempel geweiht, den viele christliche Pilger besuchen.

Die Kirche begehet sein Andenken am 25. July.

Der heilige Evangelist Johannes war noch ein Jüngling, als er das Apostelamt erhielt. Er lag als der Lieblingsjünger des Heilandes beym letzten Abendmahle an seiner Brust, und war der einzige unter den Jüngern, der den Herrn bis zum Tode begleitete. Ihm empfahl der sterbende Erlöser am Kreuze seine Mutter (Joh. 18. 15; 19. 26). Nach der Himmelfahrt Christi erleuchtete er Asien mit dem Strahle des Glaubens. Er lebte in beständiger Keuschheit, und trat unter Domitian aus einem Kessel mit siedendem Oehle unverletzt heraus. Nach der Insel Pathmos verbannt schrieb er dort das Buch der Offenbarung; kam aber nach dem Tode Domitians nach Ephesus zurück, traf dort gute Anstalten zur Beförderung des Christenthums, und starb in einem Alter von 100 Jahren oder darüber um 104.

Sein Gedächtniß wird zwey Tage nach dem Weihnachtsfeste gefeyert.

Der heil. Matthäus war ein geborner Jude, vermuthlich ein Sohn des Alphäus, ein Zolleinnehmer für die Römer, und hatte sich als solcher große Reichthümer eingesammelt; er verließ sie aber freywillig, als er Jesum kennen gelernt hatte, und folgte ihm nach (Matth. 9. 9; Luk. 5. 27). Nachdem der Herr in den Himmel aufgefahrrn war, ging er nach Aethiopien, und vermehrte dort die Anzahl der Gläubigen. Als ihn Iphigenia, die Tochter des Königs, über das Kleinod der Jungfrauschaft sprechen hörte, gelobte sie diese dem Herrn, und 200 Jungfrauen folgten ihrem Beyspiele.

Da sich hierauf Iphigenia mit Hirtacius vermählte, erinnerte sie der heil. Matthäus an ihr Gelübde. Sie hielt es; aber der hierüber entbrannte Gemahl entsendete Meuchelmörder. Diese erstachen den heil. Apostel am Altare. Sein Fest fällt am 21. September.

Der heil. Mathias, ein Mann von großer Heiligkeit und Weisheit, wurde von den übriggebliebenen 11 Aposteln und Schülern des Herrn an die Stelle des treulosen Judas Iskariot erwählt. Seine Wahl geschah auf nachstehende Art:

„Die Jünger hatten sich nach der Himmelfahrt Christi an einem Orte versammelt, und stellten zwey, Joseph, genannt Barsabas, mit dem Zunamen Justus, und Mathias dazu vor, und betheten also: „Du, Herr, aller Herzen Kenner, gieb uns zu erkennen, welchen von diesen beyden du erwählt hast, daß er die Stelle und das Apostelamt erhalte, welche Judas verließ, um an seinen Ort zu gehen. Jetzt warfen sie das Loos über sie, und es traf Mathias, der also den eilf Aposteln zugezählt wurde (Apostg. 1. 23 — 26).“

Er erfüllte die Pflichten eines Apostels mit größtem Eifer, verbreitete das Evangelium im Judenlande und in Anthiopien, und wurde dafür unter Kaiser Nero um das Jahr 80 nach Christus gesteiniget und enthauptet. So erhielt er jene unvergängliche Krone, welche dem Judas zu Theile geworden, wenn er treu geblieben wäre. Sein gräßliches Ende für seinen Verrath an dem göttlichen Meister war nach dem Evangelium des heiligen Matthäus folgendes: Als Judas, der Verräther, Jesum zum Tode verurtheilt sah, reute es ihn, er brachte die dreyßig Silberlinge wieder zu den Oberpriestern und Aeltesten und sprach: Ich habe mich versündiget; einen Unschuldigen habe ich dem Tode überliefert. Was

geht das uns an, sprachen sie, da siehe du zu! Da warf er die Silberlinge in den Tempel; ging hin und erhenkte sich. Die Oberpriester nahmen die Silberlinge und sprachen: Es schickt sich nicht, sie in den Tempelschatz zu werfen; weil es ein Blutgeld ist. Sie berathschlagten sich und kauften dafür den Acker eines Töpfers zum Begräbnisse für die Ausländer. Daher ist jener Acker noch bis jetzt Blutacker genannt worden. So wurde erfüllt, was bey dem Propheten Jeremias steht: Dreyßig Silberlinge, den Preis des Gekauften, der von den Söhnen Israels gekauft war, haben sie genommen, und für den Acker eines Töpfers gegeben, wie mir der Herr befohlen hat.

Der heilige Evangelist Lukas schildert das Lebensende von Judas für seinen Verrath so:

Er gehörte zu unserer Zahl und das nämliche Amt war ihm zu Theile geworden. Mit seinem Verrätherlohn veranlaßte er den Ankauf eines Ackers. Er aber stürzte hin und zerbarst; und das ganze Eingeweide rann heraus. Und es ist allen Einwohnern Jerusalems so kundbar, daß jener Acker in ihrer Sprache „Hakeldama" der Blutacker genannt wird. In den Psalmenbuche heißt es nun: „Seine Behausung werde wüste und Niemand wohne darin! Und: „Sein Amt erhal-

te ein anderer" (Apostg. 1. 17 — 21; Ps. 69. 26; 109. 8.).

Der Gedächtnißtag an den heiligen Apostel Mathias fällt den 24. Februar.

Der heil. Philippus und Jakobus der Kleinere waren Verkündiger des Evangeliums und Martyrer für den christkatholischen Glauben. Der heil. Philipp hielt Jesum für den Messias, brachte den Nathanael zu Jesus, führte mit ihm ein Gespräch; da Jesus 5000 Menschen mit wenigen Broten wunderbar speisete, meldete er mit Andreas die Griechen bey ihm, welche ihn zu sehen wünschten, verlangte von Jesus, den himmlischen Vater zu sehen (Joh. 1. 46. 47; 6. 5 — 7; 12. 21; 14. 8), und reisete bald nach der Auffahrt des Herrn nach Scythien.

Dort bekehrte er viele Heiden zum Glauben, und wurde dafür gekreuziget.

Der heil. Jakob, ein Bruder des Evangelisten Matthäus, ein Sohn von Maria, der Schwester der seligsten Jungfrau Maria, ein sehr keuscher, gottesfürchtiger Mann, und von sehr großem Ansehen unter den übrigen Aposteln, weil er auf der ersten Kirchenversammlung zu Jerusalem das Wort führte, und bald darauf zum ersten Bischofe gewählt wurde, (Apostelg. 15. 13,

19), ward von den Juden so verehrt, daß sie sich glücklich priesen, wenn sie nur die Spitze seines Kleides berühren konnten. Da er aber fortwährend Jesum Christum predigte, stürzten sie ihn nach dreyßigjähriger Verwaltung seines heiligen Amtes auf Befehl des Hohenpriesters Ananias von der höchsten Zinne des Tempels herab.

Der heil. Philipp litt nach dem 80. Jahre; der heil. Jakob am 10. April 62 nach Christus. Die Kirche feyert das Andenken dieser beyden Apostel am 1. May.

Der heil. Simon, der Kananit, und Judas Thaddäus (der Herzhafte) waren Söhne von Maria Cleophas. Da Jesus sich in den Himmel erhoben hatte, begab sich der heil. Simon nach Aegypten, der heil. Judas aber nach Mesopotamien, wo einst die Patriarchen Abraham und Jakob gewohnt hatten. Hierauf verfügten sich beyde nach Persien. Dort vermehrten sie die Heerde Christi durch mehrere Wunder, und verminderten die Götzenbilder, welche zu Ehren der Sonne und des Mondes errichtet waren. Da die Teufel vor ihnen aus den Tempeln in der Gestalt von Mohren wichen, wurden die beyden Apostel auf Anstiften zweyer Magier umgebracht.

Sogleich fiel Feuer vom Himmel, und verzehrte die argen Rathgeber. Ihr Fest wird am 28. Oktober gefeyert.

Der heil. Thomas, auch Didymus der Zwilling genannt, war von Geburt ein Galiläer, trieb das Fischerhandwerk, und wurde von dem Heilande im Jahre 31 zum Apostel gewählt. Da er die Verfolgungen der Oberpriester und der Pharisäer gegen Jesus bemerkte, entschloß er sich, muthvoll mit ihm zu sterben, und munterte seine Mitjünger zu einem gleichen Entschlusse auf. (Joh. 11. 16)

Da er der bloßen Erzählung der übrigen Jünger von der Auferstehung und Erscheinung des Erlösers ohne vollkommener Ueberzeugung nicht glaubte, würdigte ihn dieser nebst den übrigen Eilfen acht Tage nach Obigen mit dem Gruße des Friedens einer besondern Erscheinung, und sagte zu ihm: „Reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und zweifle nicht mehr, sondern glaube!" Da rief Thomas aus: „Mein Herr und mein Gott!" Jesus antwortete ihm: „Du glaubest, Thomas, weil du mich gesehen hast; selig sind, die nicht sahen und doch glaubten (Joh. 20. 26 — 30).

Der heil. Thomas verbreitete die Lehre Christi in Parthien, Indien ꝛc., und ist noch jetzt im letzteren Lande unter dem Namen des Apostels der Indier bekannt. Dort starb er als ein heldenmüthiger Blutzeuge des Glaubens an dem Fuße eines Kreuzes, wo er bethete, von den Brachmanen mit einer Lanze durchstochen, oder von ihnen erschlagen. Sein Festtag fällt am 21. Dezember.

Entzünde, o Herr! in uns den Geist deiner heiligen Apostel, damit wir unsere Pflichten nach ihrem Beyspiele erfüllen, und, wie sie, für unsern Herrn und Heiland alles thun mögen. Amen!

Sechste Vorlesung.
Die Schutzgeister des Himmels.

Schwach ist der Mensch wie ein Rohr, das vom Winde in der Wüste hin und hergewehet wird, und hinfällig, wie eine Blume, welche am Morgen blüht, und am Abende verwelkt ist. So denn brauchen wir Hülfe, Beschirmung, menschlichen und göttlichen Schutz. Diesen sichert Gott vorzüglich allen denjenigen zu, die ihn mit vollem Vertrauen lieben; denn wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns seyn (Röm. 8. 31)? Auf diese Art wurde Moses wunderbar geschützt wider die Aegypter beym Durchzuge durch das rothe Meer; Samuel gegen die Philister; David bey seiner äußersten Angst und Noth; Daniel in der Löwengrube; Jonas im Bauche des Fisches; Petrus im Gefängnisse. Um uns aber einen Beweis zu geben, daß dem Herrn des Lebens und des Todes das Heil der Menschen recht sehr angelegen sey, gab er einem jeden von uns einen Engel, einen Hofherrn des Himmels zur Seite, welcher eine beständige

Sorge über uns trägt, unsere Schritte und Handlungen regiert, unser Schutzgeist auf Erden, und unser Fürsprecher im Himmel ist. Eine irregegangene, eine in einem unbekannten, gefahrvollen Lande herumwandelnde Person bedarf auf ihrem Wege nichts mehr, als einen treuen Führer, der denselben kennt, um den Wandersmann dahin zu begleiten, wohin er kommen will. Welch ein Glück ist es daher für uns in diesem Erdenleben, auf unserem schlüpfrigen und gefahrvollen Pfade solche himmlische Geister, solche Führer und Beschützer zu haben, wo Tausende täglich durch ihre Schuld ausgleiten und fallen; wo dichte Finsternisse uns umgeben; wo wir an der Spitze des Abgrundes dahin wallen; wo die arglistigsten und fürchterlichsten Feinde uns sowohl zur Rechten als zur Linken umgeben!

Der allmächtige Gott versprach im 27. Kapitel des Buches Moses den Israeliten einen Engel, welcher sie auf der langen Reise durch die arabische Wüste begleiten, und sie in das für sie bestimmte, glückliche Land (Canaan) führen würde. Dabey wies er sie aber genau an, wie sie sich gegen diesen getreuen Führer zu betragen hätten; er versicherte sie, daß, wenn sie seiner Stimme gehorchen würden, er sie gegen ihre Feinde

beschützen, und seinen Segen reichlich über sie aus- gießen würde.

Was nun hier Gott dem Volke Israel vor- schrieb, das lehret er einen jeden Menschen ins- besondere, wie er sich gegen seinen Schutzengel be- nehmen soll. Die ganze Geschichte von Tobias zeiget uns die größten Vortheile, welche wir durch die Willfährde und durch den Gehorsam ge- gen die Einsprechungen und Ermahnungen des Schutzengels zu erwarten haben. Die Väter und Lehrer der Kirche zeigen uns hinlänglich, daß wir nach Gott den Schutzengeln alle guten Gedan- ken zu verdanken haben, welche unsere Sinne be- schäftigen. Sie trösten uns in betrübten Vorfäl- len; sie rathen uns in zweifelhaften Sachen; sie stärken uns in Versuchungen; sie beschützen uns gegen die Gewalt des Satans, der wie ein brül- lender Löwe herumschleicht; sie stehen uns in Ge- fahren bey. All das Gesagte bewies der Erzengel Raphael gegen den jungen Tobias. Er begleitete ihn in der Gestalt eines ansehnlichen Jünglinges nach Medien; er unterrichtete ihn auf der Reise, welchen Gebrauch er von dem ge- fangenen Fische machen soll; er rieth ihm, daß er sich mit Sara, der Tochter Raguels vermäh- len soll, von welcher er den bösen Geist austrieb. Nach seiner Vorschrift erhielt der alte Tobias

durch seinen eigenen Sohn das Augenlicht. Endlich gab er sich zu erkennen, entdeckte die Ursache seiner Gegenwart, befahl Gott zu preisen, und verschwand (Tob. 5. 5; 6. 4, 5; 8. 3; 11. 8; 12. 6 — 21).

Welch eine große Ehrerbiethigkeit, welche Andacht, welches Vertrauen sind wir nicht einem so hohen und vortrefflichen Geiste schuldig, der sich würdiget, unser Führer zu seyn! Wie sollen wir ihn fürchten, ja nicht die geringste Sache bey Tag oder bey der Nacht zu thun, welche ihm mißfallen könnte! Wie aufmerksam sollen wir nicht auf alles das seyn, was ihm gefällt! Er spricht auf tausendfache Art zu uns, wenn wir auch seine Stimme nicht hören. Bald stellt er uns gute Beyspiele zur Nachahmung auf; bald schafft er uns gute Bücher in die Hände; bald bereitet er die Gelegenheit vor, guten Unterricht, gute Lesungen zu hören; bald schreckt er uns mit wichtigen Gedanken von den schreckbaren Urtheilen Gottes; bald mit gähen Todesfällen unserer Nebenmenschen und Bekannten; bald mit traurigen Unfällen, welche andere getroffen; bald erwecket er in uns Begierden zur Besserung des Lebens; bald zur Uebung der Tugend und zum Streben nach größerer Vollkommenheit, kurz: Die heiligen Schutzengel nehmen den größten Antheil an

unserm Heile, und suchen, uns alle Mittel dazu an die Hand zu geben.

Ferner sind wir schuldig, die heiligen Engel wegen des inneren Verhältnisses zu ehren und zu lieben, das wir mit ihnen gleich haben: unsere Seelen sind wie sie unsterbliche Geister; wir sind durch die heiligmachende Gnade ihre Miterben; wir sind berufen, einst an ihrer Glückseligkeit Theil zu nehmen.

Werden wir uns einst dort bey ihnen befinden, so wird ihre Glorie dadurch vermehrt; denn wir sind bestimmt, ihre Lücken auszufüllen, und die Plätze der verworfenen Engel zu besetzen. Sie sind in der Gemeinschaft der Heiligen, welche wir in unserem apostolischen Glauben bekennen, ebenfalls enthalten; unsere Gesellschaft mit ihnen gründet sich auf vielfache Titel und die Einigkeit mit ihnen auf die heiligsten Bande. Sie haben ihre Freundschaft mit den Menschen durch so viele Erscheinungen und Dienstleistungen im alten und im neuen Testamente bewiesen und unterhalten. Wie oft sind Abraham, Jakob, Moses und andere Patriarchen durch sie beglückt und von den größten Geheimnissen unterrichtet worden! Wie oft haben die Propheten durch geheimnißvolle Gesichter die verborgensten

künftigen Begebenheiten von ihnen erfahren! Sie haben der Agar aus ihrer Verzweiflung geholfen; den Israeliten das Gesetz gebracht; den Loth und die Seinigen aus dem Brande von Sodoma gerettet; die drey babilonischen Knaben im Feuerofen unverletzt erhalten; den Daniel aus der Löwengrube geholfen; die Ketten des hl. Petrus zerbrochen; die Apostel aus dem Gefängnisse befreyet; dem hl. Johannes den künftigen Zustand der Kirche geoffenbaret. Endlich hat sich Gott ihrer bey den vornehmsten Geheimnissen des Erlösungswerkes bedient, und der Glaube lehret uns, daß sie oft bey Gott für uns bitten.

„**Nichts sey daher größer in uns, als die Dankbarkeit gegen Gott für die zarte Liebe, daß er seine Engel zu unserem Schutze bestimmte!**"

Siebente Vorlesung.

Die Eroberung von Jerusalem durch Titus und durch die Kreuzfahrer.

Von der Eroberung und Zerstörung einer Stadt will ich heute mit euch reden, welche für jeden Christen so äußerst merkwürdig ist; indem dort der Heiland lehrte, Wunder wirkte, und den Kreuzestod starb, um uns zu erlösen; von einer Stadt, die für alle Christen noch heut zu Tage so viel Merkwürdiges aufzuweisen hat, daß jährlich viele tausende Wallfahrten aus den entferntesten Ländern dahin geschehen; von einer Stadt endlich, deren erste Zerstörung der Heiland selbst in seinem 32. Jahre seines Lebens zuerst den Pharisäern, und im 33. Jahre vor seinen Leiden seinen Jüngern vorher gesagt hat. So erzählt uns Lukas (21. 5 — 8, 20 — 25, 32, 33) diese Prophezeiung: Kurz vor dem heil. Abendmahle befand sich Jesus im Tempel zu Jerusalem, und sah die Opfer der Reichen und das kleine, aber viel werthvollere, einer armen Witwe mit zwey Hellern. Da nun Einige von dem Tempel redeten,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

mit welchen schönen Steinen und Opfergeschenken er ausgeziert sey, antwortete Jesus: Die Zeit wird kommen, wo von dem, was ihr hier sehet, kein Stein auf dem andern zurück bleiben wird."

Hierauf fragten sie ihn: „Lehrer! Wann wird dieses geschehen? Welches ist das Merkzeichen, wann etwa dieses geschehen wird? Er antwortete: „Wenn ihr sehen werdet, daß Jerusalem von Kriegsheeren umgeben wird; alsdann wisset, daß seine Zerstörung nahe ist. Dann fliehe, wer in Judäa ist, auf das Gebirge; wer in Jerusalem ist, der wandere aus; und wer auf dem Lande ist, der gehe nicht mehr hinein. Denn diese Tage sind die Tage der Strafe, wo Alles, was geschrieben steht, in Erfüllung gehen wird. Wehe aber den Schwangeren und Säugenden zu jener Zeit! denn es wird große Noth über das Land, und große Strafe über dieses Volk kommen. Theils werden sie durch das Schlachtschwert fallen; theils als Kriegs-Gefangene unter allerley Völker fortgeführt, und Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden, bis auch die Zeit der Heiden verflossen seyn wird."

„Wahrlich! Ich sage euch: dieß Geschlecht wird nicht aussterben, bis dieß alles geschehen ist. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine

Worte werden nicht vergehen." Und wie der Heiland vorhergesagt hatte, so geschah es auch.

Die Juden, ehemahls Gottes Volk, hatten sich abgewandt vom milden, allbelebenden Lichte der Erscheinung des Sohnes Gottes; ja, sie hatten ihn, wie es dort bey Lukas (20. 15,) weiter heißt, wohlgar aus dem Weinberge seines Vaters hinausgeworfen, und um das Leben gebracht. Gott überließ also diese Nation sich selbst, und so fiel sie schrecklich durch Empörung.

Als Kaiser Vespasian die Kunde vernahm, daß sich die Juden empört und erklärt hatten, weder den Römern, noch irgend jemand anderem unterthan seyn zu wollen, übergab er seinem Sohne Titus 69 Jahre nach der Geburt des Erlösers die Truppen, und im zweyten Jahre der Regierung seines Vaters rückte derselbe mit einer starken Armee vor Jerusalem eben am Osterfeste, da die Stadt voll von auswärtigen Juden war. Man schrieb 70 seit Christus. Der Tempel, welchen die Römer so gern erhalten hätten, wurde nach einer 4 Monate hindurch fortgesetzten Belagerung zuerst erobert, dann die Stadt. Titus steckte beyde in Brand, und ließ sie schleifen, also wegfegen von der Erde, daß kein Stein auf dem andern blieb. Jene Einwohner,

welche früher nicht durch den Hunger und die Pest, oder durch das Schwert gefallen waren, wurden öffentlich niedergemacht, die übrigen aber in die Gefangenschaft geschleppt und in alle Länder zerstreut.

Nach fünf Jahren wurden die übrigen festen Städte des heiligen Landes von den Römern erobert, und das ganze Land verwüstet, so, daß 75 Jahre nach Christus, mit dem letzten Jahre der Daniel'schen Periode 4256, die Erfüllung aller prophetischen Weissagungen und die völlige Verwüstung vollends vollbracht war; folglich der ganze jüdische Staat sammt dem Opferdienste ein Ende hatte.

In eben diesem Jahre der christlichen Zeitrechnung 75, nämlich im siebenten Jahre der Regierung des Kaisers Vespasian, feyerte Titus seinen Sieg über die Juden, und führte 700 der angesehensten Gefangenen von ihnen nebst den eroberten Gefäßen des Tempels feyerlich zu Rom im Triumphe auf.

Es ist schrecklich, wie es damals der jüdischen Nation erging.

Sie erfuhr alle ersinnlichen Grausamkeiten, vorzüglich aber wüthete die Hungersnoth.

Viele Juden wurden gegeißelt, lebendig verbrannt, oder den wilden Thieren vorgeworfen, andere gekreuziget. Schaarenweise mußten sie selbst gegen einander anrücken, und sich ermorden. Männer stießen zuerst den Weibern, dann den Kindern den Stahl in die Brust, und ermordeten sich hierauf selbst. Die Tafeln mit den Rechten und Freyheiten der Juden wurden vertilgt, ihre Ländereyen verkauft, verborgene Schätze verrathen und weggenommen u. s. w.

Um sich einen Begriff von dem Elende zu machen, welchem Jerusalem während seiner Belagerung durch Titus ausgesetzt war, wird hier nur folgendes Beyspiel erzählt: „Es war zu Jerusalem eine vornehme, ehemals reiche Frau, aus Bethezob, jenseits des Jordans, des Krieges wegen hingeflüchtet, Tochter eines gewissen Eleazar, und hieß Maria. Räuber der Tyrannen hatten sie ihres mitgebrachten Vermögens schon beraubt, und sich gewöhnet, täglich ihre Wohnung heimzusuchen, nach und nach ihr auch die noch übrigen Kleinigkeiten, und zuletzt die schon bereitete Nahrung zu entreißen. Ihr blieb nichts als ein Säugling; anderer Mütter Trost mehrte ihre Verzweiflung. Ergriffen vom Unwillen über die Tyrannenschergen, vom Gram über das an leeren Brüsten hinwelkende Kind, das entweder dem

Hungertode oder der römischen Knechtschaft bestimmt schien; gefoltert vom Hunger, welcher das Haupt mit Wahnsinn, das Herz mit Wuth entflammt, ermordet sie die Frucht ihres Leibes, bratet sie, ißt die eine Hälfte, verbarg über bergender Hülle die andere. Die Räuber kamen, spüren den Geruch der Speise, drohen ihr den Tod, wofern sie nicht darreiche, was sie verborgen halte." Ich hab' euch, sagte sie, einen guten Theil aufbewahrt; sprachs und zeigte die Ueberbleibsel des Säuglings. Staunen und Entsetzen ergriff diese Unmenschen; sie standen wie erstarrt. „Es ist mein Kind, sagte sie, und die That ist mein! Esset, denn ich aß. Wollet nicht zarter als ein Weib, noch mitleidiger seyn, als eine Mutter! Oder hält das Gewissen euch zurück? Schaudert euch vor meiner Speise? Wohlan, ich aß die Hälfte, so bleibe mir auch diese."

Zitternd liefen sie von dannen. Mit ihrem Schrecken verbreitete sich die Kunde des grauenvollen Wehes. (Josephus de bell. Jud. 6. 11. 111, 1—4; Stollbergs Geschichte der Religion Jesu Christi 7. B. S. 210—211).

Vor sieben und dreyßig Jahren hatte der Sohn Gottes zu den weinenden und kla-

genden Frauen dieser Stadt auf seinem Kreuzeswege gesagt: „Ihr Töchter von Jerusalem! Weinet nicht über mich; weinet über euch selbst und eure Kinder! Denn es werden Zeiten kommen, wo man sagen wird: Glücklich die Unfruchtbaren, und die nie Mütter wurden, nie einen Säugling stillten! Dann wird man den Bergen zurufen: Fallet über uns; und zu den Hügeln: Bedecket uns! Lukas 23. 28—31).

Und so ist das ewige Wort in Erfüllung gegangen. Die zweyte Eroberung von Jerusalem durch die Kreuzfahrer erfolgte 1099 nach Christus.

Die Anhänger Mohamets hatten sich im 7. Jahrhunderte Palästina unterworfen, und im 11. Jahrhunderte hatten dieses die Türken gethan. Nichts schmerzte die Christen mehr, als daß sich das heilige Grab und die übrigen Orte, welche die Gegenwart des Erlösers, seiner göttlichen Mutter und seiner ausgewählten Apostel geheiliget hatte, in den Händen der Ungläubigen befanden; es schmerzte sie um so mehr, da die christlichen Wallfahrter dahin von den grausamen Barbaren tausenderley Unbilden erfuhren. Jeder, der vom heiligen Lande zurück kam, erzählte die

Gefahren und Grausamkeiten, welche er zu bestehen gehabt. Dieses that auch der fromme Einsiedler Peter von Amiens, oder Peter der Einsiedler aus der Picardie, nach seiner Rückkehr aus dem heiligen Lande 1093 mit so feuriger Rede, daß unter dem Pabste Urban II. 1095 ein Kreuzzug zur Eroberung des heiligen Landes beschlossen und genehmiget wurde. Alles, was Waffen tragen konnte, kam in Bewegung. In kurzer Zeit war ein Heer von 300000 Mann beysammen. Sie trugen ein Kreuz vom rothen Tuche, von Seide oder einem goldenen Bande auf ihrem Kleide; daher der Name Kreuzfahrer oder Kreuzritter und ihr Unternehmen der Kreuzzug. Die vornehmsten und tapfersten Ritter aus der Normandie, aus Flandern, Lothringen, standen an ihrer Spitze, und die Hauptanführer waren Peter der Eremite und Walther ohne Habe, ein tapferer Edelmann. Am 11. März 1096 setzte sich der Zug in Bewegung; das Heer wurde aber wegen schlechter Mannszucht theils in Ungarn, theils durch die Verrätherey des griechischen Kaisers Alexius Comenus, bey Nicäa, jenseits des Bosporus, fast ganz aufgerieben. Nur einige entkamen unter den genannten zwey Hauptanführern, und kehrten über Steyermark, Oesterreich und Kärnthen zu-

rück. Damals unterstützte der heilige Markgraf Leopold von Oesterreich die Dürftigen und Armen von ihnen reichlich, und that es auch später wieder.

Das erlittene Unglück schlug jedoch die Christen nicht nieder, am wenigsten Peter den Eremiten, und so trat am 15. August 1096 der tapfere Gottfried von Bouillon, Herzog von Niederlothringen, an der Spitze von 10000 Reitern und 700000 Fußgängern neuerdings einen Kreuzzug nach Jerusalem an. Im May 1097 standen 600000 Mann davon an der türkischen Gränze, und Peter der Einsiedler zog wieder mit ihnen.

Am 6. May 1097 nahmen die Feindseligkeiten ihren Anfang. Nach 7 Wochen fiel Nicäa, die Hauptstadt von Bithynien; 1098 Antiochien und Edessa. Von Antiochien ging der Marsch zwischen dem Libanon und der Seeküste gegen Jerusalem vorwärts. Als sie auf einer Anhöhe von Nikopolis Jerusalem vor sich sahen, geriethen sie in das größte Entzücken. Sie warfen sich alle vor Freude nieder, knieten eine Zeit lang, küßten den heiligen Boden, auf dem einst der Herr gewandelt, dankten und betheten.

Unter lautem Singen und Bethen rückte das

Heer den Mauern der Stadt Jerusalem näher; aber es war bereits durch die gelieferten Schlachten, durch Hunger, Krankheiten und die Rückkehr mehrerer nach Europa bis auf 60000 Mann zusammen geschmolzen, und eben so stark war das Heer der Feinde inner den gewaltig befestigten Mauern von Jerusalem, womit man es unter dem Kommando des hartnäckigen Emir Jftikhar-Edulet aufzunehmen hatte.

Ueberdieß war die ganze Gegend um Jerusalem herum verwüstet und alles Wasser abgeschnitten. Es ist unsäglich, welch eine große Noth das Heer der Christen durch Durst, durch allerley andere Entbehrungen, durch mühevolle Arbeiten an den Belagerungs-Werkzeugen litt, was erforderlich war, um Ordnung und Einigkeit unter den Truppen herzustellen ꝛc.; aber nichts war im Stande, den Enthusiasmus der Kreuzfahrer zu schwächen; Alles wurde überwunden, um nur die heilige Stadt zu erobern.

Am 13. July 1099 zog das Heer des Kreuzes in einer Prozession um die Stadt, und verlor hierbey Viele durch die abgeschossenen Pfeile der Feinde; am 14. wurde der Hauptsturm auf Jerusalem unternommen, am 15. Nachmittags um 3 Uhr erfolgte der Einzug der Kreuzfahrer dort-

selbst gerade an dem Wochentage und in der Stunde des Todes unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi. Aber schaudervolle Auftritte ereigneten sich dabey, und 100,000 Menschen verloren auf eine fürchterliche Art das Leben.

Von allen dem, was vor dem Hauptsturme auf Jerusalem vorfiel, will ich nur die Rede anführen, welche Peter der Einsiedler zur Belebung des Muthes der Kreuzfahrer hielt. So sprach er in größter Begeisterung:

„Endlich, meine lieben Brüder, sind wir am Ziele der heiligen Reise, wozu uns Gott selbst durch seinen Mund aufgefordert, und auf welcher er uns schon so viele Beweise seines Schutzes gegeben hat. Wir würden noch mehrere, noch auffallendere empfangen haben, wenn ihn nicht so viele Verbrechen, mit denen wir uns befleckten, gezwungen hätten, seine Hand manchmal abzuwenden von den Ruchlosen. Da ich euch aber jetzt im Bußanzuge sehe, und euer Herz nach seiner Demuth und äußerlichen Zucht beurtheile, so will ich euch nicht mehr an die vergangenen Fehler erinnern; sondern ich will glauben, daß ihr auch dafür bereits strenge Buße gethan habt, und noch wirklich thun wollet. Ihr könnet nichts vornehmen, was dem Auge des Himmels angenehmer ist, als

Zion von dem schrecklichen Drucke der Bosheit zu befreyen. Nur einige Palme dürft ihr noch brechen, aber diese sind auch die kostbarsten. Sehet nur hin auf die Grabstätte des Erlösers, wo der Urheber unseres Heiles von seinen Leiden ausgeruhet hat; heftet eure Blicke auf jene Thürme, die diesen unschätzbaren Schatz umschließen, und dann nehmet, wenn ihr es vermöget, noch einen Augenblick Anstand, ihn den Händen, welche ihn entweihten, zu entreißen. Wo könnet ihr ein schöneres Beet der Ehre finden, als da, wo euer Gott und Herr sein Leben für euch aufgeopfert hat?"

„Kalvariens Felsen und des Hohenpriesters Pallast, das Rüsthaus und der mit dem kostbarsten Blute befeuchtete Boden scheinen sich bey eurem Anblicke zu bewegen, und vor Erwartung zu zittern, euch bald aufzunehmen. Wollt ihr die Erfüllung derselben noch länger verzögern? Wird nicht dieses irdische Jerusalem das Bild der himmlischen Stadt, nach welcher ihr alle seufzet, allen Mißhandlungen und Drangsalen zur Beute, welche Ruchlosigkeit und Tyranney nur immer erdenken konnten? Ist es nicht lange genug, daß diese Judasbrüder, diese Mitgesellen eines Herodes und Pilatus, ihre Brüder martern? Ist es nicht lange genug, daß sie den Heiland der Welt stets vom Neuen kreuzigen, und ihm tagtäglich einen

Speer in seine Seite stoßen? Könnet ihr noch mehrere Beweise von der Beleidigung eures Gottes verlangen, als diejenigen sind, die ihr wirklich vor Augen habet? Sehet ihr nicht, wie sein heiliges Bild von einer Hand in die andere geht, und ein Spiel dieses abscheulichen Geschlechtes wird? Aber lasset euch nicht irre machen. Das Reich des höllischen Geistes, der ihnen alle diese Abscheulichkeiten einbläst, ist vorbey; es sind die letzten Anfälle ihrer sterbenden Wuth, durch welche sie ihre Furcht zu verdecken suchen. Sie erblassen, sie zittern, sie halten sich schon für überwunden, wenn man nur den Muth hat, sie anzugreifen. Sobald die Heerschaar des Herrn erscheint, so wird diese eitle Rotte von Teufelssoldaten sich zerstreuen, so wie die Legionen der Hölle vor dem heiligen Zeichen der Erlösung verschwinden. Und so wie den römischen Wächtern des heiligen Grabes die Waffen aus den Händen gefallen sind, und sie aus Furcht und Schrecken halbtodt niederstürzten, als die Erde durch ihre Erschütterung die Auferstehung ihres Herrn verkündigte, so werdet auch ihr diese feindlichen Diener der Hölle erstarret und unbeweglich vor dem Kreuze niederfallen sehen, das sie nur verspotten. Auf Gott vertraue, auf Gott, denn er will es haben!"

Nach diesem Kreuzzuge folgten noch mehrere

kleinere; aber seit 1291 kam das heilige Land doch wieder unter die Bothmäßigkeit der Türken.

Folge und Schluß.

Unter diesen und ähnlichen Vorlesungen des Pfarrherrn Seeburg, mitunter auch von den heil. Patronen, von frommen Bauersleuten, gottesfürchtigen Jünglingen und Mädchen u. s. f. vergingen den meisten Bewohnern von Willigheim viele Stunden, besonders des Nachmittags an Sonn- und Festtagen, auf die angenehmste Art. Sie achteten ihren bemühten Seelenhirten von Tag zu Tag höher, und Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Weiber suchten die Tugend-Beyspiele von dem liebreichen Heilande, von der seligsten Jungfrau und Gottes Mutter Maria, von den heiligen Aposteln und anderen Auserwählten des Herrn u. s. w. nicht bloß anzuhören, sondern in diesen und jenen Vorfällen des menschlichen Lebens auch nach Kräften nachzuahmen und auszuüben. So sah man an ihnen stets eifrige Christen und in Allem willfährige Menschen. Möchten diese Ortsbewohner überall eifrige Nachahmer finden; dann würde auch jeder Sonn- und Festtag überall besser gefeyert werden; dann würde

man überall mehrere Wißbegierige von der heranwachsenden Jugend sowohl, als vom männlichen Alter in den Christen- und Hauslehren, ferner in den Wiederholungs-Schulen statt bey zerstreuenden Lustbarkeiten finden; dann würde mancher die Woche hindurch sauer erworbene Kreuzer für einen Nothfall in der Tasche zurückbleiben, während er sonst in den Feyerstunden leichtsinnig vergeudet wird; dann würde man auch zu Hause im stillen Kämmerlein für sich allein an ernstlicher Lesung mehr Unterhaltung und Nahrung finden, und ein Jeder würde die Zeit an Sonn- und Festtagen viel zweckmäßiger, viel heilbringender verwenden, als es jetzt oft noch so vielfältig nicht geschieht. Kein Wunder, wenn mit der Gesundheit und dem Vermögen auch die zeitliche und ewige Wohlfahrt verloren geht!

Sowohl diese als jene haben aber die Bewohner von Willigheim immer mehr befestiget.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ferner sind daselbst zu haben:

(Die Preise sind in Conv. Mze.)

Heilbringende Tag- und Nachtgedanken eines frommen Christen über Gott, über sich selbst und über den Nebenmenschen. Mit einem Anhange der üblichsten Gebethe, Litaneyen, Gesänge ꝛc. 8. 1837. 12 kr.

Andacht zu den vierzehn heil. Nothhelfern. Mit den Lebens-Beschreibungen derselben, mit Gebethen und einer Litaney. Mit einem Titelk. 8. 1836. 10 kr.

Der heil. Johann von Gott, Stifter des Ordens der barmh. Brüder. Sammt dessen Tageszeiten und seiner Legende. Mit Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- und andern Gebethen sammt den üblichen Litaneyen und Gesängen. Mit einem Titelkupfer. 12. 1836. 24 kr.

Der heil. Rosenkranz, oder das Gebeth der freudenreichen, schmerzhaften und glorreichen Geheimnisse des Heilandes und der seligsten Jungfrau Maria. Ein Gebethbuch. Mit einem Titelk. 8. 1836. 15 kr.

Andächtige Betrachtungen und Gebethe an den sogenannten drey goldenen Samstagen, an allen Frauentagen und an den gewöhnlichen Samstagen. Mit einem Titelkupfer. 8. 1836. 15 kr.

Festbuch unsers Herrn Jesu Christi von Nazareth. Ein Gebeth- und Erbauungsbuch für alle Verehrer des Heilandes. Mit einem Titelk. 8. 1836 40 kr.

Martin und Maria. Eine lehrreiche Geschichte für Eltern, Lehrer ꝛc. Zwey Bändch. 8. 1835. 30 kr.

Das stille Dörflein. Ein Sittengemälde zum Nutzen und Vergnügen der Jugend und Eltern auf dem Lande und in Städten. Mit illum. Tkpf. 8. 1834. 15 kr.

Kleine Erzählungen und Gleichnisse sowohl für die Jugend als für Eltern u. Erzieher 12. 1834. 20 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die guten Einwirkungen des geistlichen Pfarrherrn Seeburg auf seinen christliche Pfarr-Gemeinde Willigheim theils im Predigtamte, theils in Frü h-Christen- und Hauslehren, mitunter auch in der Feyertags-Schule ein Haus- und Familen-Buch zur gedeihlichen Nachlese und Erbauung, auch zu Fest-

Linz 1837

Asc. 5528 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10315594-3